Ausgabe 2/2023 • C44904

respektiere leben.

Das Magazin für „Nutztier"schutz

PROVIEH

PROVIEH wird 50!

Was hat sich im Nutztierschutz verändert?

Von Zeitreisen, Meilensteinen und Zeitzeugen

PRO**VIEH** e.V.
Küterstraße 7–9
24103 Kiel
Tel. 0431. 248 280
E-Mail info@provieh.de
www.provieh.de

PROVIEH ist eine Tierschutzorganisation und setzt sich für eine artgemäße und wertschätzende Tierhaltung in der Landwirtschaft ein. Grundlegende Motivation ist das Verständnis von „Nutztieren" als intelligente und fühlende Wesen.

PROVIEH kämpft gegen tierquälerische Haltungsbedingungen und gegen die Behandlung von Tieren als bloße Produktionseinheiten. Die Tierschutzorganisation fordert, dass die Haltung an den Bedürfnissen der Nutztiere ausgerichtet wird, anstatt Anpassungen am Tier vorzunehmen. Eingriffe wie das Schwanzkupieren bei Schweinen, die Enthornung bei Rindern oder das Schnabelkürzen bei Puten lehnt PROVIEH deshalb entschieden ab. Anstelle von Hochleistungszuchten spricht sich PROVIEH für den Einsatz von robusten und gesunden Rassen aus. Damit verbunden sind ein angemessener Auslauf und Beschäftigungsmaterial, eine artgemäße Fütterung sowie ein minimaler Antibiotikaeinsatz. Diese Verbesserungen gehen Hand in Hand mit einer deutlichen Reduzierung der Tierzahlen, sowohl pro Fläche als auch insgesamt.

PROVIEH versteht sich als Fürsprecher aller landwirtschaftlich genutzten Tiere. Dabei kritisiert die Tierschutzorganisation allerdings die agrarindustrielle Wirtschaftsweise als Ursache vieler Tierschutzprobleme. PROVIEH fördert und unterstützt daher eine bäuerliche, naturnahe und nachhaltige Landwirtschaft, aus der Überzeugung heraus, dass diese die derzeit besten Voraussetzungen für eine artgemäße Tierhaltung bietet.

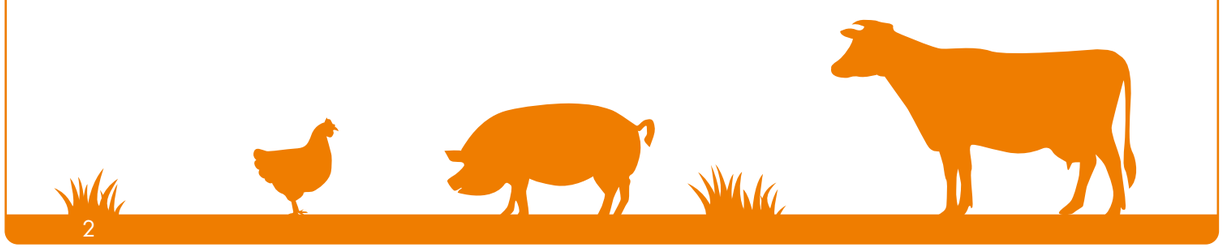
PROVIEH arbeitet fachlich fundiert, seriös und politisch unabhängig. Im respektvollen Dialog mit Tierhalter:innen, der Politik und dem Handel identifiziert PROVIEH den jeweils nächsten machbaren Schritt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Nutztieren und begleitet dessen Umsetzung beratend. Um diese Verbesserungen im Nutztierschutz in Deutschland und auf EU-Ebene zu erzielen, vernetzt sich PROVIEH national sowie international mit Partnerorganisationen, Parteien und Initiativen.

PROVIEH ist den Grundsätzen der Achtung und der Gleichwertigkeit aller Menschen ohne Unterscheidung oder Diskriminierung verpflichtet. Eine Zusammenarbeit mit Organisationen kann nur erfolgen, wenn diese sich ebenfalls zu diesen Werten bekennen und danach handeln.

PROVIEH vermittelt außerdem Wissen an Verbraucher:innen und klärt über die Auswirkungen ihres Konsums auf. Über Informationsmaterialien und Veranstaltungen sowie unser Bildungsprojekt geben wir Menschen die Mittel an die Hand, um durch ihr Konsumverhalten eine Verbesserung im Leben der Nutztiere zu bewirken. PROVIEH begrüßt jeden individuellen Beitrag, der den Verbrauch von tierischen Produkten vermindert. Dazu zählt ein reduzierter und bewusster Fleischkonsum ebenso wie die vegetarische und vegane Lebensweise.

Die Veränderungen, die PROVIEH anstrebt, verbessern nicht nur das Leben von Nutztieren, sondern wirken sich auch positiv auf Menschen, Umwelt und Klima aus: Eine Abkehr von der industriellen Massentierhaltung schützt die Gesundheit der Menschen, schont natürliche Ressourcen und das Klima. Angesichts der vielfältigen negativen Auswirkungen der industriellen Massentierhaltung ist PROVIEH der Überzeugung, dass eine regionale, bäuerliche Landwirtschaft mit Weidehaltung eine bessere Alternative bietet für Mensch und Tier. Unsere Vision: Kühe, die auf der Weide grasen, Schweine, die im Erdreich wühlen und Hühner, die nach Würmern picken!

PRO**VIEH** – respek**tiere** leben.



Liebe Mitglieder, liebe Leser:innen,

Am 15.06.2023 ist PROVIEH, Deutschlands einzige Organisation ausschließlich für Nutztierschutz, 50 Jahre alt geworden. Was hat sich seit der Gründung im Jahr 1973 verbessert oder gar verschlechtert? Und welche Erfolge können der Nutztierschutz und PROVIEH seit dieser Zeit verzeichnen?

Wenn man nach dem Begriff „Erfolg" im Internet sucht, findet man unzählige Seiten, Definition und Bedeutungen. Einfach betrachtet bedeutet Erfolg, dass jemand gesetzte Ziele erreicht oder nach einer Bemühung ein positives Ergebnis erzielt. Auch die wirtschaftliche Definition findet man oft, nach der Erfolg den Output bestimmt, der größer sein muss als die verbrauchten Ressourcen. Nur so erwirtschaftet ein Unternehmen Gewinn. Als gemeinnützige Organisation investiert PROVIEH die Mitgliedsbeiträge und Spenden so effizient wie möglich in die Tierschutzarbeit. Das bescheinigt uns jährlich das Spendensiegel „Geprüfte Transparenz" des Deutsche Spendenrats. PROVIEH geht es darum, dass die Tiere in der Landwirtschaft artgemäß und mit Respekt behandelt werden. Unser Ziel ist eine Haltung, die sich allumfassend an den Bedürfnissen er Tiere orientiert und nicht andersherum. Wir haben über die letzten Jahrzehnte viele wichtige Verbesserungen für die Tiere erzielt, aber es ist noch ein langer und zäher Weg zu einer flächendeckenden artgemäßen Nutztierhaltung, denn uns bläst ein ständiger Gegenwind aus Wirtschaft und Politik ins Gesicht. PROVIEH geht unbeirrt vorwärts und arbeitet kontinuierlich und zielgerichtet weiter. „Die Kunst ist, einmal mehr aufzustehen, als man umgeworfen wird", sagte Winston Churchill und in diesem Punkt hatte er recht. Egal, wie schwierig die Umstände sind oder ob es noch einmal 50 Jahre dauern wird – PROVIEH kämpft weiter stark und entschlossen für jede Verbesserung in der Nutztierhaltung: Schritt für Schritt! Ohne unsere treuen Mitglieder und Ihre Spenden wäre unsere Arbeit jedoch nicht möglich. Dafür danken wir Ihnen recht herzlich. Zu unserem Jubiläum wollten wir es uns daher nicht nehmen lassen, langjährige Mitglieder, sozusagen Zeitzeugen der ersten Stunde, in diesem Heft zu Wort kommen zu lassen.

Unser Hauptanliegen ist die artgemäße Nutztierhaltung. Für uns liegt nichts näher, als Rinder, Schweine und Geflügel hauptsächlich draußen auf der Weide zu halten. Nur so können die Tiere ihren artgemäßen Bedürfnissen nachgehen. Daher widmen wir unser Titelthema der Weidehaltung! Leider nahm die Haltung von Nutztieren auf der Weide in den letzten 50 Jahren immer mehr ab. Ein Trend, dem wir entschieden entgegenwirken wollen.

Ich freue mich, Ihnen unsere Jubiläumsausgabe zu präsentieren und möchte mich herzlich für Ihre Unterstützung bedanken!

Ihre Christina Petersen, Chefredakteurin

50 Jahre PROVIEH INHALT

RUND UM DEN NUTZTIERSCHUTZ

Alte „Nutztier"rasse: Das Walachenschaf ... 6

Die Geschichte des Tierschutzes – Meilensteine für Rind, Schwein, Huhn und Co ... 8

PROVIEH-Zeitzeugen – langjährige Vereinsmitglieder kommen zu Wort ... 14

Neues von KUH & KALB: Diverse Workshops, ein Festival und Zukunftsprojekte ... 21

Milchkühe damals und heute – eine Zeitreise ... 22

Kuh und Kalb gehör(t)en zusammen – Kälberhaltung im Wandel der Zeit ... 24

PROVIEH-KIDS: Ein Kuhleben ... 46

TITELTHEMA

Wertvolle Weide: Warum Nutztiere auf die Weide gehören ... 27

Die Weide ruft! Warum Kühe und Kälber auf die Weide gehören. 11 spannende Fakten über Weidehaltung ... 30

Lasst die Sau raus! ... 33

Freies Federvieh – Warum die Auslaufhaltung dem Geflügel guttut ... 34

Mecklenburgs wilde Waldlandputen. Ein Einblick in die ökologische Putenhaltung ... 36

AGRARPOLITIK

Endlich mehr Tierschutz? Pläne der Politik zum Umbau landwirtschaftlicher Tierhaltung ... 40

Kampagne: Haltungskennzeichnung jetzt! Das Gesetz zur Haltungskennzeichnung kommt – Was ist gut, was ist schlecht? ... 43

KURZ NOTIERT

PROVIEH als Experte im Bundestag ... 47

Tierschutzbeauftragte der Bundesregierung benannt ... 47

Mahnwache gegen Tiertransporte ... 47

Austausch mit der Bundestagsabgeordneten Dr. Zoe Mayer zur Novelle Tierschutzgesetz ... 48

Infostand im Münchner Tierheim ... 48

Buchtipp: „Wie Tiere fühlen" von Per Jensen ... 48

Veranstaltung „Tierschutz kulinarisch" von der PROVIEH-Regionalgruppe Gießen-Wetzlar ... 49

Artgemäße Tierhaltung zum Schmecken: Ein KUH & KALB-Infoabend mit Verkostung in Berlin ... 49

Übersichtskarte KUH & KALB ... 49

Zum Gedenken an Prof. Dr. Sievert Lorenzen ... 50

IMPRESSUM ... 51

Rund um den „Nutztier"schutz

Viele alte Nutztierrassen sind vom Aussterben bedroht. Doch der Erhalt der unterschiedlichen Rassen ist sehr wichtig. Um diesen schönen, alten und oft unterschätzten Rassen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, stellen wir regelmäßig eine Nutztierrasse in unserem PROVIEH-Magazin vor. Alle Rasseportraits finden Sie auch unter **www.provieh.de/alte-nutztierrassen**

Das Walachenschaf

STECKBRIEF

Walachenschafe sind eine mittelgroße, feingliedrige Rasse. Die mischwollige Vliesfarbe mit grobem Deckhaar ist meistens weiß, aber auch schwarz und grau sind möglich. Der Kopf und die Beine sind häufig schwarz, grau, braun oder rot-braun getupft. Brillenbildung ist möglich. Die Böcke tragen die bis zu 50 Zentimeter langen, ganz typisch gedrehten weißen Hörner und haben einen ausgeprägten Kopf mit Ramsnase. Sie erreichen bei einer Schulterhöhe von 75 bis 80 Zentimetern ein Gewicht von 60 bis 75 Kilogramm. Die 65 bis 70 Zentimeter großen Auen wiegen zwischen 40 und 55 Kilogramm. Sie haben feinere, gerade bis nur leicht geramste Köpfe und kleinere Hörner als die Böcke. Es kommen sowohl behornte wie auch unbehornte Weibchen vor. Sie sind spätreif und lammen saisonal am Ende des zweiten Lebensjahres, meist im zeitigen Frühjahr. Ihnen werden leichte Lammungen und sehr gute Muttereigenschaften zugeschrieben. Zwillingsgeburten sind bei guter Futterversorgung möglich. Das ausgeprägte Euter mit den relativ großen Zitzen zeugt von der ursprünglichen Nutzung als Milchschaf.

„In der heutigen Hochleistungszucht zählen hauptsächlich Menge und Masse. Der Ertrag von Fleisch, Milch oder Eiern soll möglichst hoch sein, und nach diesen Kriterien werden die Tiere gezüchtet. Die alten, robusten und gut an örtliche Gegebenheiten angepassten Rassen werden dabei immer weiter verdrängt. Im vergangenen Jahrhundert sind bereits bei Rind, Schwein und Schaf über 150 Rassen ausgestorben. PROVIEH setzt sich für den Erhalt der alten Rassen ein und stellt in jedem Magazin eine alte Nutztierrasse vor. Weitere Portraits finden Sie unter: ***www.provieh.de/alte-nutztierrassen***“

Mit ihren beeindruckenden korkenzieherartig gedrehten Hörnern wirken die Böcke des Walachenschafes sehr anmutig.

Die „Walachen“, die auch als „mährische Zackelschafe“ bezeichnet werden, sollen ursprünglich ungefähr zu Beginn des 16. Jahrhunderts den Volkstamm der Walachen aus Südrumänien nach Tschechien begleitet haben. Dort wurde die Rasse in den mährischen Beskiden – einem Gebirgszug der Westbeskiden im Osten des Landes – überwiegend als Milchschaf aber auch wegen ihrer Wolle und des Fleisches genutzt.

Nutztier des Jahres

Die Rasse wurde von der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) zum Nutztier des Jahres 2022/2023 gekürt und wird in der Kategorie „Rassen aus anderen Ländern“ in der Roten Liste der GEH geführt.

Als Dreinutzungsrasse wurde sie noch im 20. Jahrhundert in Tschechien und in der Slowakei gehalten. In den 70er und 80er Jahren wurden zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit in der damaligen Tschechoslowakei Milch- und Texelschafe eingekreuzt. Glücklicherweise blieben einige wenige Tiere in der Hohen Tatra, dem höchsten Teilgebirge der Karpaten, erhalten. Drei Initiativen zur Erhaltung alter Rassen – unter ihnen die GEH – brachten 1987 aus der Tschechoslowakei sechs Auen und zwei Böcke an vier Standorten in Deutschland unter. 2022 hielten 33 Halter:innen in sieben Bundesländern insgesamt rund 500 Tiere. Im Ursprungsland Tschechien existierten 1993 nur noch 30 reinrassige Walachenschafe. Dort hat sich der Bestand bis heute glücklicherweise mit rund 1.200 Zuchttieren stabilisiert. In Polen und der Slowakei sowie vermutlich auch in Rumänien und der Ukraine leben weitere Populationen.

Temperamentvolle „Teppichschafe“

Die Walachen werden als temperamentvoll, charakterstark und, ihrem Ursprung als Gebirgsrasse entsprechend, als eher scheu und wachsam beschrieben. Bei intensiver Betreuung können sie aber durchaus sehr zutraulich werden und finden ihren Einsatz beispielsweise in der tiergestützten Therapie. Heute sind die sehr wetterfesten, extrem genügsamen Schafe wertvolle Landschaftspfleger. Sie eignen sich für die ganzjährige Freilandhaltung, auch auf kargen Standorten. Aus ihrer groben Wolle werden beispielsweise Teppiche gefertigt.

Kathrin Kofent

Die Geschichte des Tierschutzes – Meilensteine für Rind, Schwein, Huhn und Co

Die Reform der „Nutztier"haltung ist heute in Politik und Gesellschaft präsenter denn je. Dabei hat PROVIEH seinen festen Platz als Fürsprecher der Nutztiere gefunden.

Tierschutzwidrige Haltungsbedingungen: Früher wie heute

Vor 50 Jahren nahm die industrielle Intensivtierhaltung immer mehr Fahrt auf, während es gleichzeitig keine gesetzlichen Regelungen für die Haltung der Tiere gab. So wurden neugeborene Kälber direkt von der Mutter getrennt und in kleine Boxen gesperrt. Trotz kupierter Schnäbel waren fast nackte, blutig gepickte Legehennen in großen Käfiganlagen an der Tagesordnung und ausgemergelte Sauen auf Betonspalten prägten das Bild der Landwirtschaft. Die Ställe waren häufig dunkel, feucht und schlecht belüftet. Antibiotika wurden nicht nur zur Gesunderhaltung, sondern auch offen als Leistungsförderer in großem Stil angewandt. Massenhaltungsanlagen sollten größtmöglichen Profit bescheren.

PROVIEHs Gründung vor 50 Jahren: Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung

Am 15. Juni 1973 gründeten die Schwestern Margarete und Olga Bartling den „Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung" (heute PROVIEH e.V.). Der Verein widmete sein Wirken allein dem Wohle von Rind, Schwein, Huhn und Co und war damit die erste und bis heute einzige deutsche Tierschutzorganisation, die sich allein auf den Schutz von Tieren in der Landwirtschaft konzentrierte. Die Gründerinnen kamen Anfang der 70er Jahre bei einer Studienfahrt in einen Kälbermaststall und waren über die Zustände darin entsetzt. Fortan setzten sie alle ihre Energie und ihr Vermögen dafür ein, die Lebensbedingungen der Tiere in der Landwirtschaft zu verbessern. Die Bartling-Schwestern und bald zahlreiche aktive Mitglieder organisierten deutschlandweit Vorträge vor Verbraucherschutzorganisationen, Hausfrauenverbänden und anderen Gremien, gaben Flugblätter heraus, verbreiteten Filme und pflegten Kontakte zu Landwirtschaft, Wissenschaft und Politik. Das Bewusstsein in der Bevölkerung wuchs und immer mehr Stimmen erhoben sich auf allen Ebenen. Es begann sich langsam aber sicher etwas für die Nutztiere zu bewegen (siehe Grafik „Meilensteine im Tierschutz" Seite 12). Heutzutage gibt es Mindestmaße für die Kälberhaltung: Die Anbindehaltung von Kälbern ist verboten, eine Gruppenhaltung ab der achten Woche Pflicht, Raufutter muss ab dem achten Lebenstag zur Verfügung stehen und die qualvolle Mast auf blutarmes, weißes Fleisch ist verboten. An den meisten tierschutzwidrigen Haltungs- und Zuchtbedingungen hat sich bis heute jedoch wenig geändert. Wie lässt sich das erklären beziehungsweise was hat sich in den letzten 50 Jahren auf Gesetzesebene getan?

INFOBOX

Tierschutz vor 200 Jahren: Rückblick ins 19. Jahrhundert

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass Tierschützer:innen schon seit 200 Jahren umfassendes Engagement im Sinne der Tiere leisten. Der Pfarrer Christian Adam Dann verfasste 1819 eine Schrift mit dem Titel „Bitte der armen Thiere". Darin forderte er stellvertretend für die Tiere: „Macht unser meist kurzes, mühevolles Leben erträglich und unseren Tod so leicht wie möglich." Damit gab er unter anderem den Anstoß für die Gründung des ersten deutschen Tierschutzvereines in Stuttgart („Verein zur Verhinderung der Tierquälerei" von Albert Knapp 1837). Dank dieses Vereins wurde in Württemberg sogar ein Tierschutzgesetz erlassen (1839), welches es ermöglichte, Tierquälerei mit einer Gefängnisstrafe zu ahnden.
Parallel dazu hatte die damals in Deutschland beginnende Industrialisierung einen erheblichen Einfluss auf die Landwirtschaft. Wachsende Bestände, die räumliche Trennung von Wohnort und Stallungen sowie die Mechanisierung führten zu einer Entfremdung von Mensch und Tier. Viele Menschen zogen auf der Suche nach Arbeit und mehr Wohlstand in die Städte, was sie vom Prozess der Lebensmittelerzeugung weiter entfremdete.

Gesetzlicher Tierschutz – ein Einblick in die Geschichte

1972: Das Deutsche Tierschutzgesetz

1972 wurde das Tierschutzgesetz (TierSchG) beschlossen. Damit löste es das Reichstierschutzgesetz von 1933 ab. Das neue Tierschutzgesetz bezieht sich erstmals nicht nur auf den Schutz des Wohlbefindens eines Tieres, sondern den Schutz ihres Lebens an sich, und es gilt für alle Tiere vom Insekt bis zum Primaten. Das Gesetz umfasst unter anderem die Haltung und das Töten von Tieren sowie Tierversuche und gibt die Möglichkeit, genauere Vorschriften für den Umgang mit Tieren zu erlassen. Ein guter und enorm wichtiger Anfang, doch am Leid der landwirtschaftlich genutzten Tiere änderte es erstmal nichts. Die Auslegung des zweiten Satzes „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen." war schwammig und profitable Gründe wurden weithin als „vernünftig" angesehen.

1978: Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Tieren

Ein wichtiger Meilenstein war im Jahr 1978 das „Europäische Übereinkommen zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltun-

INFOBOX

„Farm to Fork"

Im Rahmen der Strategie „Vom Erzeuger bis zum Verbraucher" wurde die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit von der EU-Kommission mit der Erstellung von Gutachten im Bereich der „Nutztiere" betraut. Ziel ist die Erarbeitung von verbesserten Rechtsvorschriften für den Schutz von Legehennen, Masthähnchen, Schweinen und Kälbern sowie Transport und Schlachtung.

gen". Das Übereinkommen sollte sicherstellen, dass den Tieren bei der Haltung, Fütterung und Pflege keine unnötigen Leiden oder Schäden zugefügt werden.

Auf dieses Übereinkommen reagierte Deutschland mit der Hennenhaltungsverordnung (1987) zum Schutz von Legehennen bei Käfighaltung, der Schweinehaltungsverordnung (1988) sowie der Kälberhaltungsverordnung (1992) zum Schutz von Schweinen und Kälbern in Stallhaltung. Leider waren die Umsetzungen eher lasch bis gänzlich unzureichend.

1999–2025: Käfighaltung von Legehennen wird verboten

1999 hat das Bundesverfassungsgericht die Hennenhaltungsverordnung für nichtig erklärt. Die vorgesehene konventionelle Käfighaltung war unvereinbar mit den Anforderungen des Tierschutzgesetzes. Sechsundzwanzig Jahre dauert es bis zum tatsächlichen Verbot: Die sogenannten „Legebatterien" (enge Metallkäfige für vier bis fünf Hühner) sind seit dem 1. Januar 2010 in Deutschland verboten. Die abgeleiteten Käfigformen (enge, minimal ausgestaltete Metallkäfige für etwa 60 Hennen) können noch bis einschließlich 2025 genutzt werden.

INFOBOX

PROVIEHs Rolle beim Verbot der Legehennenhaltung

PROVIEH hat am Verbot der Käfighaltung maßgeblich mitgewirkt. Prof. Detlef Fölsch, Hühnerexperte und ehemaliges Vorstandsmitglied bei PROVIEH, war als Gutachter für die Verfassungsrichter tätig. Als das oberste deutsche Gericht erneut über die Käfighaltung entscheiden musste, war PROVIEH wieder als einer von drei Tierschutzverbänden mit zwei umfangreichen Stellungnahmen beteiligt. Zudem ist PROVIEH seit 2008 Teil der Initiative „Deutschland wird käfigfrei" unter der Schirmherrschaft der Albert Schweizer Stiftung für unsere Mitwelt. Führende Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels wurden davon überzeugt, den Verkauf von Käfigeiern aus dem In- und Ausland zu stoppen. Mit großem Erfolg: Der Marktanteil von Käfigeiern ist von 87 Prozent im Jahr 2000 auf rund fünf Prozent gesunken. PROVIEH setzt sich weiter intensiv dafür ein, dass auch der Verkauf von Käfigeiern – vor allem in verarbeiteten Produkten – endlich gänzlich beendet wird.

1990: Tiere sind keine Sachen mehr

1990 wurde das Gesetz zur Verbesserung der Rechtsstellung des Tieres im bürgerlichen Recht erweitert. Durch den neuen Paragrafen 90a im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) wurde bestimmt, dass Tiere keine Sachen (mehr) sind und durch besondere Gesetze geschützt werden müssen. Hiermit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass der Mensch gegenüber den Tieren wegen deren Fähigkeit, Schmerz und Leid zu empfinden, zu Schutz und Fürsorge verpflichtet ist. Allerdings erhielten Tiere dadurch faktisch keine herausragende Rechtsstellung. Vielmehr galten die für Sachen geltenden Vorschriften entsprechend auch für Tiere als fühlende Wesen (§ 90a Satz 3 BGB).

1998: Mehr Tierschutz für Betäubung, Schlachtung und einzelne Tierarten

Beruhend auf dem Europäischen Übereinkommen wurden mit der „EG-Richtlinie über den Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere" aus dem Jahr 1998 allgemeine Schutz- beziehungsweise Mindestnormen für Tiere festgelegt, „die zur Erzeugung von Nahrungsmitteln, Wolle, Häuten oder Fellen oder zu anderen landwirtschaftlichen Zwecken gezüchtet oder gehalten werden.

Es wurden Regelungen zu Betäubung und Schlachtung getroffen sowie bereits Mindestanforderungen an die Haltungs- und Zuchtbedingungen bestimmter Tiere wie Kälber, Schweine und Legehennen verfasst. Eine Umsetzung ins nationale Recht erfolgte Stück für Stück, zunächst 2001 durch die Erstverkündung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV) und den dort festgeschriebenen Mindestanforderungen für Kälber. Nachfolgend fanden Legehennen, Masthühner und Schweine sowie Kaninchen ebenfalls Berücksichtigung.

Nur der Anfang: Tierschutzbestimmungen unzureichend!

Es fehlt vielfach noch an der Umsetzung des EU-Rechts ins nationale Recht. Nach wie vor sind zahlreiche Tiergruppen- und arten nicht in der Haltungsverordnung (TierschNutztV) berücksichtigt. Milchkühe und Mastrinder, Enten, Gänse, Puten, Tauben, Wachteln, Esel, Pferde, Schafe und Ziegen – für all diese Tiere liegen keine spezifischen Haltungsvorgaben vor. Somit können sich Ordnungsbehörden lediglich am allgemeingültigen Tierschutzgesetz sowie einigen rar gesäten Vorgaben der Bundesländer orientieren. Im Tierschutzgesetz sind Ausnahmen die Regel, wodurch das Schwänzekupieren bei Schweinen, das Schnabelkupieren bei Puten oder Enthornen von Rindern trotz eines Amputationsverbotes zulässig sind. Überdies scheitern Mindestvorgaben an der fehlenden Umsetzung, sprich der schieren Missachtung der Regelungen ohne Ahndung. Denn Kontrollen durch die Veterinärämter erfolgen viel zu selten. In Bayern findet eine Kontrolle im Schnitt lediglich alle 40,2 Jahre statt. Und selbst wenn Tierschutzverstöße erkannt werden, werden sie überwiegend nachsichtig geahndet. Geldstrafen sind zu gering, Freiheitsstrafen werden selbst bei unsäglichen Tierquälereien fast nie ausgesprochen.

Die Tierschutzerfolge der vergangenen Jahrzehnte waren ein kräftezehrender Kampf auf allen Ebenen mit Fehl- und Rückschlägen für den Tierschutz und insbesondere die Tiere. PROVIEH kämpft nun seit 50 Jahren tagtäglich für ein besseres Leben unserer Nutztiere. Seit der Vereinsgründung wurde viel erreicht. PROVIEH wird sich mit Ihrer Hilfe auch in den nächsten 50 Jahren für Verbesserungen für die sogenannten Nutztiere einsetzen. Lesen Sie mehr unter **www.provieh.de/unsere-arbeit**.

Kathrin Kofent

INFOBOX

Unsere Liste wichtiger Themengebiete ist nach wie vor lang:

- *Erweiterung der Tierschutzgesetzgebung auf alle Nutztiere*
- *Verbot von Amputationen: Haltungsbedingungen an die Tiere anpassen, statt Tiere an Haltungsbedingungen*
- *Umsetzung des Qualzuchtverbotes: Hochleistungszucht zum Leidtragen der Tiere beenden*
- *Verbot von Vollspaltenböden*
- *Klare Regeln für artgemäße, tierartspezifische Einstreu und Strukturelementen wie zum Beispiel erhöhte Ebenen für Geflügel*
- *Reduktion der Besatzdichten in Ställen*
- *Verbot jeglicher fixierter oder isolierter Haltung*
- *Permanenter Zugang zu Wasser für Wasservögel*
- *Reduktion des Antibiotikaeinsatzes*
- *Effektive Brandschutzbestimmungen*
- *Regelmäßige und effektive Kontrollen und Sanktionen*
- *Stopp aller Lebendtierexporte in Drittstaaten*
- *Einführung einer nationalen Transportzeitbegrenzung auf maximal vier Stunden*
- *Videoüberwachung und Verbot von Akkordlöhnen in Schlachtstätten*
- *Verpflichtender Sachkundenachweis für tierbetreuende Personen (Haltung, Transport und Schlachtung)*
- *Bundesweite Förderung der mobilen Schlachtung*
- *Gesetzlich verpflichtende Haltungskennzeichnung auf allen Produkten tierischen Ursprungs (roh, verarbeitet, in Restaurants, Kantinen, Supermärkten etc.), die die Lebensbedingungen des Tieres leicht verständlich abbildet*

50 Jahre PROVIEH

MEILENSTEINE IM TIERSCHUTZ

1972–1999

24.07.1972: Das deutsche Tierschutzgesetz tritt in Kraft

10.12.1987: Verordnung zum Schutz von Legehennen bei Käfighaltung (Hennenhaltungsverordnung)

30.05.1988: Verordnung zum Schutz von Schweinen bei Stallhaltung (Schweinehaltungsverordnung)

1990: Gesetz zur Verbesserung der Rechtsstellung des Tieres im bürgerlichen Recht: Tiere sind keine Sachen

01.12.1992: Verordnung zum Schutz von Kälbern bei Stallhaltung (Kälberhaltungsverordnung)

1994: EU-Recht verbietet routinemäßiges Schwanzkupieren von Schweinen (Deutschland verstößt bis heute gegen EU-Recht)

1999: EU-weites Verbot für das Rupfen lebender Tiere zur Gewinnung von Daunen (während der Mauser ist das Feder„raufen" aber weiterhin erlaubt)

2001–2008

25.10.2001: Erstverkündung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Mindestanforderungen an das Halten von bis zu 6 Monate alten Kälbern

28.02.2002: Erste Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Festlegung von Anforderungen an das Halten von Legehennen (Käfighaltung, Boden- und Freilandhaltung); Überwachung, Fütterung und Pflege

01.08.2002: Der Tierschutz wird als Staatsziel im Grundgesetz verankert

01.08.2006: Zweite Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Festlegung von Anforderungen an das Halten von Schweinen

30.11.2006: Dritte Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Anforderungen an das Halten von Pelztieren

2008: Verbot der Anbindehaltung von Pferden (Übergangsfrist bis September 2013)

2009

15.07.2009: Zweites Gesetz zur Änderung des Tierschutzgesetzes: Ermächtigung zum Erlass einer Verordnung zur Etablierung eines obligatorischen Prüf- und Zulassungsverfahrens für Haltungseinrichtungen für Nutztiere

01.10.2009: Vierte Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Mindestvorschriften zum Schutz von Masthühnern und Legehennen

2010–2013

01.01.2010: Verbot von konventionellen Käfigen (Legebatterien): Die Haltung in einfacher Käfighaltung wurde ab 2010 in Deutschland und ab 2012 in der kompletten EU gesetzlich verboten. Abgeleitete Formen, wie die ausgestalteten Käfige, könnten noch bis einschließlich 2025 genutzt werden.

01.01.2013: Die an die EU-Tierschutz-Schlachtverordnung Nr. 1099/2009 angepasste deutsche Tierschutz-Schlachtverordnung tritt in Kraft: Konkretisierung der Sachkunde für das Töten

01.01.2013: Verbot der Sauenhaltung in Einzelbuchten (zwölfjährige Übergangsfrist) tritt in Kraft)

04.07.2013: Drittes Gesetz zur Änderung des Tierschutzgesetzes: Etablierung der betrieblichen Eigenkontrolle sowie der betäubungslosen Ferkelkastration

2014–2015

11.08.2014: Fünfte Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Festlegung von spezifischen Mindestanforderungen an die Haltung und Zucht von Kaninchen tritt in Kraft

01.04.2014: Novelle des Arzneimittelgesetzes: Antibiotikaminimierung in der Nutztierhaltung

01.05.2014: Das Tiergesundheitsgesetz tritt in Kraft und löst das Tierseuchengesetz ab

22.01.2015: Gesetz zum Tierschutz-Verbandsklagerecht in Schleswig-Holstein: PROVIEH erhält Verbandsklagerecht

2015

23.04.2015: Urteil des Europäischen Gerichtshofs: EU-Tierschutzregelungen gelten bei Tiertransporten in Drittländer auch außerhalb der EU

06.11.2015: Verbot der Kleingruppen-Haltung von Legehennen (Übergangsfist bis 2025 bzw. 2028)

Juli 2015: Der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft verpflichtet sich in einer freiwilligen Vereinbarung mit dem BMEL zum Verzicht auf das Schnabelkürzen bei Legehennen in Deutschland.

2016–2017

14.04.2016: Sechste Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Festlegung von Mindestanforderungen zum Schutz von Legehennen

01.01.2017: Verbot des Schnabelkürzens bei Legehennen in Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern

01.09.2017: Verbot hochträchtige Säugetiere – außer Schafe und Ziegen – zu schlachten.

2018–2019

17.12.2018: Viertes Gesetz zur Änderung des Tierschutzgesetzes: Letztmalige Verlängerung der Übergangsfrist zur betäubungslosen Ferkelkastration bis 31.12.2020

2018: PROVIEH hat sich der Europäischen Bürger:innen-initiative „End The Cage Age" angeschlossen.

Januar 2019: Schenkelbrand beim Pferd nur noch unter Betäubung erlaubt

März 2019: In Deutschland hat die letzte Pelztierfarm in ihren Betrieb eingestellt

2020–2021

03.07.2020: Ausstieg aus der Käfighaltung von Sauen im Deckbereich eingeläutet mit langen Übergangsfristen

01.01.2021: Verbot der betäubungslosen Ferkelkastration

29.01.2021: Siebte Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung: Festlegung des Haltungszeitraums von Sauen und Jungsauen in Kastenständen und Anpassung der Mindesthöhenregelung für Haltungseinrichtungen für Legehennen

09.02.2021: Verbot des Kastenstands für Sauen im Deckbereich für Neubauten (Übergangsfrist für Altbauten: 09.02.2029); max. 5 Tage Haltung im Kastenstand im Abferkelbereich für Neubauten (Übergangsfrist für Altbauten: 09.02.2036)

18.06.2021: Sechstes Gesetz zur Änderung des Tierschutzgesetzes: Verbot des Kükentötens: Ab 2022 ist das Töten von geschlüpften Eintagsküken verboten. Ab dem 1.1.2024 wird zudem das Töten von Hühnerembryonen im Ei nach dem 6. Bebrütungstag untersagt

30.06.2021: Erfolg von „End The Cage Age". Die EU-Kommission hat sich für ein Ende von Käfigen in der Nutztierhaltung bis 2027 ausgesprochen Kommission legt bis Ende 2023 einen Gesetzesvorschlag vor

01.08.2021: Konkretisierung der siebten Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. Jedes Schwein muss jederzeit Zugang zu gesundheitlich unbedenklichem und in ausreichender Menge vorhandenem organischen und faserreichen Beschäftigungsmaterial haben, das a) das Schwein untersuchen und bewegen kann und b) vom Schwein veränderbar ist und damit seinem Erkundungsverhalten dient.

2022–2023

01.01.2022: Verbot des Kükentötens tritt in Kraft. Außerdem dürfen Tiere nicht länger als viereinhalb Stunden befördert werden dürfen, wenn die Außentemperatur mehr als 30°C beträgt. Ausnahmen in diesem Zusammenhang werden nicht zugelassen.

03.02.2022: Das Verwaltungsgericht Münster untersagt die ganzjährige Anbindehaltung von Rindern (den angebundenen Tieren muss im Zeitraum vom 01.06.–30.09. täglich mind. 2 Stunden freier Auslauf auf einer Weide, einem Paddock, einem Laufhof oder etwas Vergleichbarem gewährt werden).

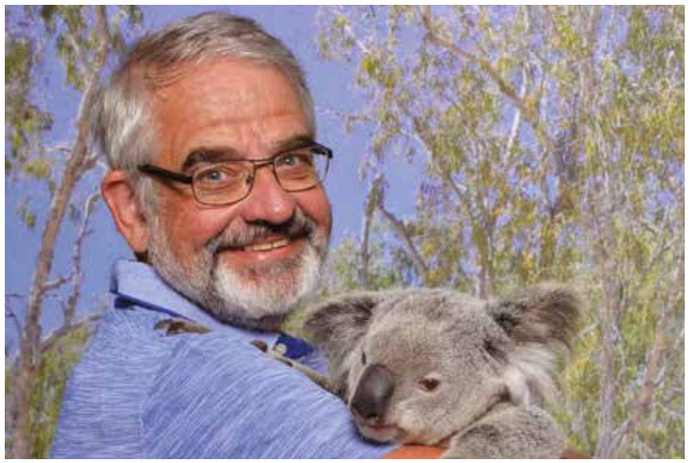
01.01.2023: Kälber dürfen erst ab 28 Tagen statt wie bisher ab 14 Tagen transportiert werden

PROVIEH-Zeitzeugen – langjährige Vereinsmitglieder kommen zu Wort

PROVIEH feiert dieses Jahr sein 50jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass möchten wir PROVIEH-Mitglieder der ersten Stunde zu Wort kommen lassen. Einem Verein über so viele Jahre treu zu bleiben, ist nicht selbstverständlich. Dafür möchten wir Ihnen herzlich danken!

An dieser Stelle möchten wir außerdem allen Mitgliedern danken, die PROVIEH nach Kräften helfen. Ohne sie wäre unsere Arbeit für den Nutztierschutz nicht möglich.

Karl-Wolfgang Wehner



Warum wurden Sie damals Mitglied im Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung (VgtM, heute PROVIEH e.V.)?

Ich habe, seit ich 10 Jahre alt bin (1965), zu Weihnachten immer ein Jahresabonnement der Zeitschrift „Das Tier" geschenkt bekommen. „Das Tier" hat sich schon sehr früh mit Massentierhaltung, speziell Käfighühnern, beschäftigt. Große Aufregung und auch Prozesse verursachte ein Artikel von Prof. Dr. Bernhard Grzimek, in dem er Käfighühner als „KZ-Hühner" bezeichnete. Er hat die Prozesse gewonnen und durfte die Bezeichnung weiterverwenden (Weiteres s.u., Frage 4).

Als Schüler habe ich 1973 oder 1974 im Radio (Bayerischer Rundfunk) von der Gründung des VgtM gehört. Ich habe mich daraufhin genauer über den Verein informiert, mir Unterlagen und einen Mitgliedsantrag zuschicken lassen (Alles per Post, Internet, Email etc. gab's ja nicht).

Wie haben Sie die Landwirtschaft und die dortige Tierhaltung in Ihrer Kindheit und Jugend erlebt?

Ich bin zwar ein Stadtkind, meine Mutter kommt aber aus einer Mühle auf der Schwäbischen Alb. Ein Onkel von mir hatte einen Aussiedlerhof mit Schwerpunkt Milchviehhaltung, aber auch Schweinezucht und Hühner. Dort war ich oft in den Ferien und hatte viel Kontakt zu den Tieren, vor allem den Kühen.

Die Haltung war für die damalige Zeit klassisch, das heißt Anbindehaltung für die Kühe mit Weide von Frühjahr bis Herbst. Die Jungtiere waren das ganze Jahr über draußen und hatten einen Unterschlupf mit Tiefstreu in einer ehemaligen Schleppergarage. Das Verhältnis der Bauernfamilie zu ihren Tieren war sehr eng, alle Tiere hatten einen Namen und wurden persönlich behandelt.

Auch die Zuchtsauen hatten ihre Namen. Sie lebten nach dem Absetzen bis zum nächsten Ferkeln auf einer Außenweide und waren nur mit den Ferkeln im Stall. Jede hatte eine Box mit ca. sechs Quadratmetern. Die Ferkel hatten eine Wärmelampe und an der Wand eine Stange als Schutz, um nicht erdrückt zu werden.

Ich habe mich schon sehr früh für landwirtschaftliche Nutztiere und ihr Verhalten interessiert, und es war auch schon bald klar, dass ich Biologie studieren werde. Meine Diplomarbeit an der Universität (Landwirtschaftliche Hochschule) Hohenheim konnte ich mit Ferkeln machen. Es waren Verhaltensversuche auf verschiedenen Flächengrößen. Die Arbeit floss als Teil in eine Doktorarbeit mit ein, die dann bei der späteren Mindestflächengröße im Tierschutzgesetz mitberücksichtigt wurde.

Leider ging es nach der Diplomarbeit nicht weiter. Ich habe keinen Platz für eine Doktorarbeit gefunden. So bin ich im Endeffekt, wie viele Biologen, in der EDV gelandet. Aber bis heute habe ich hobbymäßig Kontakt zur Nutztierethologie und besuche ziemlich regelmäßig einen Kongress in Freiburg.

Was war für Sie das schlimmste persönliche Erlebnis oder die schlimmste Tatsache im Bereich der landwirtschaftlichen Tierhaltung?

Da habe ich während meiner Ausbildung als Nutztierverhaltensbiologe zu viel gesehen.

Was war für Sie das schönste Erlebnis?

Eines meiner schönsten Erlebnisse mit Tieren war, als ich mit ca. 16 wieder einmal meine Ferien auf dem Hof verbrachte. Die Herde der Jungtiere hat mich damals als Leittier adoptiert. Immer wenn ich auf die Weide kam, haben sich die Jungtiere um mich herum gruppiert und sind mir gefolgt. Ich habe mich dann in das frische Gras gesetzt und meinen Karl May gelesen, während die Tiere um mich herum grasten. Wenn ich dann von der Weide ging, standen die Jungtiere noch lange am Zaun und haben nach mir ausgeschaut.

Meine größte Aktion für den VgtM war 1978 oder 1979 die Verteilung eines Sonderdruckes des Artikels über KZ-Hühner von Professor Grzimek (s.o. Frage 1) an der Universität Hohenheim. Nach Rücksprache mit Margarete und Olga Bartling und Prof. Grzimek habe ich mit einigen Kommilitonen mehrere hundert Exemplare kostenlos vor der Mensa verteilt. Die Aktion schlug ziemliche Wellen, denn die Uni Hohenheim war damals führend in der Entwicklung von Käfigen und „moderner Haltung".

Was hat sich im Vergleich zu damals (bei Vereinsgründung 1973) aus Ihrer Sicht für die Tiere verbessert?

Es gibt Verbesserungen in der Nutztierhaltung: Laufställe für Rinder, Abschaffung der Käfighaltung, Zunahme der Biobetriebe und der Biohaltung.

Auch die Vermarktung hat sich verändert: Biolabel, Direktvermarktung.

Aber das alles ist natürlich ein Tropfen auf dem heißen Stein, gemessen an den Verschlechterungen.

Was hat sich nicht verbessert oder eventuell sogar verschlechtert?

Die Ställe und die Anzahl der Tiere darin werden immer mehr. Die Züchtung auf bestimmte Einzelmerkmale (Gewicht, Milch-, Eierleistung) führt zu immer mehr degenerativen Schäden und zwingt dazu, nicht passende Tiere (Männchen, zu kleine oder zu leichte)

Bild rechts: Dieses Schwein hatte Glück und darf seinen Lebensabend auf einem Gnadenhof verbringen

auszumerzen oder minderwertig zu verwerten. Körperteile wie Schwanz, Zähne oder Schnabelspitzen müssen entfernt werden. Die großen Ställe brauchen prophylaktischen Abtibiotikaeinsatz. Das Tier wird der Haltung angepasst, nicht die Haltung dem Tier.

Was wünschen Sie sich für die Tiere in der Landwirtschaft heute?

Bessere Menschen (Halter und Verbraucher), bei denen Moral und Ethik über Gewinn und Marge stehen.

Was wären Ihre Forderungen an die Politik und an die Landwirtschaft?

Die Haltung muss dem Tier angepasst sein und nicht das Tier der Haltung!

- Konsequente Umsetzung, ohne ewige Fristen der Tierschutzgesetze und –verordnungen
- klare und einheitliche Label, was Herkunft, Zucht, Haltung, Transport und Schlachtung unserer Nutztiere angeht.
- Herabsetzung oder Abschaffung der Mehrwertsteuer auf gesunde Lebensmittel...

Die Schweiz ist da in vielerlei Hinsicht ein Vorbild, zum Beispiel mit dem Zentrum für tiergerechte Haltung in Tänikon (www.blv.admin.ch/blv/de/home/tiere/tierschutz/nutztierhaltung.html).

Was wünschen Sie PROVIEH bzw. was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Ein ganz, ganz herzliches Dankeschön an alle, die sich aktiv oder als stille Förderer für den Verein PROVIEH und unsere Nutztiere einsetzen. Ich finde es toll, dass PROVIEH in den letzten 50 Jahren so viel Positives mit beeinflussen konnte.

Ich freue mich, wie gut sich der Verein entwickelt hat. Die Mitgliederzahl (> 4.300) ist sehr hoch und bei tierschutzrelevanten Fragen wird die Mitsprache des Vereins erwünscht und geschätzt.

Noch ein Vorschlag: Gut für den Verein wäre ein bekanntes Gesicht, ein Aushängeschild, eine Identifikationsfigur, das für den Verein spricht. Früher war das Professor Grzimek. Jetzt könnte es vielleicht der Schauspieler Hannes Jaenicke oder der Karlsruher Zoodirektor Dr. Matthias Reinschmidt sein. Ich finde es gut, wenn man ein prominentes Gesicht mit einem Verein verbinden kann.

Euch alles Gute und viel Erfolg für die Arbeit für unsere Nutztiere.

Liebe Grüße aus dem Süden

Karl-Wolfgang Ochner

Ina Genthe: *Ich wuchs in einem Dorf mit ländlichem Charakter auf, wo die bäuerliche Tierhaltung im kleinen Rahmen zum Leben dazu gehörte. Die Tiere waren im Winter im Stall und im Sommer draußen. Zur Gründung des Vereins hatte ich gerade von den Missständen in der Massentierhaltung erfahren, so dass der Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung bei mir „offene Türen einlief". Meine schlimmsten Erlebnisse waren die Berichte im Fernsehen über die unfassbaren Zustände bei Tiertransporten.*

Ich bin froh, dass sich durch die unermüdliche Arbeit des Vereins, insbesondere den ständigen Druck auf die Politik, schon viele Erleichterungen für die Nutztiere ergeben haben. Ich würde begrüßen, wenn mehr Politiker in Schlüsselpositionen für die Bedürfnisse der Tiere sensibilisiert würden, um die noch sehr langwierigen Verbesserungsprozesse zu verkürzen.

Dem Verein wünsche ich weiterhin viel Glück und Erfolg bei allen Projekten.

Inga Jürgens mit ihrem geliebten Hund Einstein

Inga Jürgens

Warum wurden Sie damals Mitglied im VgtM?

Von Kindheit an schaute ich Bernhard Grzimeks Sendung „Ein Platz für Tiere". 1972 (?) zeigte er in einer Sendung keine „possierlichen" Tiere in fernen Ländern, sondern widmete sie der „modernen" Nutztierhaltung mit eindrucksvollen, verstörenden Filmaufnahmen.

Die Aufnahmen schockierten mich, ich fühlte mich jedoch hilflos, weil ich an den Missständen nichts ändern konnte.

Als ich in der Zeitung von der Gründung des VgtM las, war klar, dass ich dort eintreten musste!

Wie haben Sie die Landwirtschaft und die dortige Tierhaltung in Ihrer Kindheit und Jugend erlebt?

Vor der Sendung hatte ich mir wenig Gedanken über die Tierhaltung in der Landwirtschaft gemacht. Es schien alles in Ordnung, Kühe auf der Weide waren zum Beispiel bei uns in Schleswig-Holstein doch noch ein gewohntes Bild. Die idyllischen Bilder auf den Verpackungen stellte ich nicht in Frage.

Was war für Sie das schlimmste persönliche Erlebnis oder die schlimmste Tatsache im Bereich der landwirtschaftlichen Tierhaltung?

Auf der Verstandesebene: Dass die Tiere ihre angeborenen Instinkthandlungen in der Massentierhaltung nicht ausführen können. Das muss für sie noch qualvoller sein als für einen Menschen, der in einer quälenden Lage diese immerhin noch „verstehen" und darüber nachdenken kann, ob es eventuell mögliche Auswege gibt.

Auf der Gefühlsebene: In Dokumentationen die Augen der Tiere zu sehen – so voller Nichtverstehen und Qual, vergeblich um Hilfe bittend oder schon ohne Hoffnung.

Was war für Sie das schönste Erlebnis?

Wenn Tiere ihrem Schicksal in Tierfabriken oder Schlachthäusern entkommen können und ein schönes Leben auf einem Lebenshof führen können.

Was hat sich im Vergleich zu damals (bei Vereinsgründung 1973) aus Ihrer Sicht für die Tiere verbessert?

Leider nur wenig, Verbot des Kükentötens und der betäubungslosen Kastration von Ferkeln – beides gekonnt verschleppt und viel zu spät umgesetzt.

Vielleicht, dass es Landwirte gibt, die aus dem System aussteigen.

Was hat sich nicht verbessert oder evtl. sogar verschlechtert?

Die Ausbeutung wurde immer weiter perfektioniert: Maschinen zum Beispiel zur Schnabelkürzung oder zum Kükensortieren. Die Macht der Agrarlobby ist ungebrochen.

Was wünschen Sie sich für die Tiere in der Landwirtschaft heute?

Ein Ende der ausbeuterischen Nutzung, die die arteigenen Bedürfnisse der Tiere missachtet.

Was wären Ihre Forderungen an die Politik und an die Landwirtschaft?

Zum Beispiel endlich umzusetzen, was der „Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU)" schon 2020 empfohlen hat: „Abkehr von der industriellen Landwirtschaft" und eine „umfassende Ökologisierung".

Was wünschen Sie PROVIEH bzw. was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Als damals angehende Biologielehrerin hat mich die Erkenntnis, was den Tieren angetan wird, besonders betroffen gemacht. Als ich dann in „Amt und Würden" war, nutzte ich das wunderbare Fach „Wahlpflichtkurs", das es damals noch an den Realschulen gab und in dem Schüler:innen und die sie Unterrichtenden Themen frei wählen konnten. In meinen Wahlpflichtkursen Biologie stellten wir die artspezifischen Bedürfnisse von Tieren ihrer Haltungsform gegenüber.

Wunderbare Hilfe erfuhren mein Mann (ebenfalls engagierter Biologielehrer) und ich durch die Vereinsgründerinnen, die Schwestern Bartling. Sie luden uns zu sich nach Hause ein. Wir saßen bei ihnen auf dem Sofa, bekamen viele Informationen und große Pakete voller Unterrichtsmaterialien zu den einzelnen Tierarten. Besonders eindrucksvoll im späteren Unterricht war aber natürlich der Hühnerkäfig in Originalgröße, bestückt mit 4 ausgestopften Tieren.

Mir ist in Erinnerung, wie zugewandt die beiden Damen waren und wie sie sich freuten, dass wir das Thema im Unterricht aufnehmen würden und sie uns dabei unterstützen konnten.

Ich selbst habe mich, nicht zuletzt durch den Einfluss meiner Kinder, radikalisiert, was Tierhaltung angeht. Nachdem ich einige Jahre Vegetarierin war, lebe ich seit nun 10 Jahren vegan. Für mich soll kein Tier mehr in welcher Form auch immer genutzt werden.

Nichtsdestotrotz bin und bleibe ich ein treues Mitglied bei PROVIEH, denn der Verein kann

- Nichtwissende aufklären
- eine wichtige, unbequeme Stimme sein, die hilft als einer von vielen steten Tropfen die Agrarlobby/Politiker zu höhlen, um das Leben von Tieren zu verbessern
- und nicht zuletzt Unterrichtende mit Material für aufklärerischen Unterricht versorgen.

Inga Jürgens

Dr. Dietlinde Burkhardt

Die Liebe zu Tieren habe ich vermutlich mit den Genen mitbekommen: Mein Großvater war Tierarzt – einer vom alten Schlag, der auf dem Land tätig war und Tag und Nacht ausrückte, wenn er von Bauern gerufen wurde.

Im Februar 1974 wurde ich Mitglied bei PROVIEH, damals noch „Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung" (VgtM). Soweit ich mich erinnern kann, hatte ein Filmbeitrag im Fernsehen mich dazu

veranlasst, damals als Teenager dem VgtM beizutreten: Es war eine Dokumentation über Massentierhaltung im Rahmen der Sendung „Ein Platz für Tiere" von Prof. Bernhard Grzimek – damals eine sehr populäre Sendereihe. Diese Bilder hatten mich zutiefst erschüttert, und ich fühlte mich verpflichtet, etwas gegen diese unsäglichen Haltungsbedingungen bei Nutztieren zu unternehmen. Man muss dazu erklären, dass damals in der Öffentlichkeit noch kaum etwas bekannt war über Massentierhaltung und die dort herrschenden Bedingungen – von den Auswirkungen auf Umwelt und Klima ganz zu schweigen.

Dies galt auch für mich und mein soziales Umfeld: Ich bin in einer Großstadt aufgewachsen und hatte daher kaum Einblicke in die Landwirtschaft und Tierhaltung. Mit meinen Eltern und Geschwistern verbrachten wir zwar einige Male „Ferien auf dem Bauernhof", aber dort bekam man vor allem als Kind eher das Bild einer (scheinbar) heilen Welt präsentiert.

Als Jugendliche – ich war damals bereits Mitglied im VgtM – hatte ich dann zum ersten Mal selbst ein einschneidendes Erlebnis in Bezug auf landwirtschaftliche Tierhaltung. Es war der Besuch einer Legebatterie in einem Kloster in der Nähe meiner Heimatstadt Augsburg. Auf einer Wanderung kam unsere Familie dort vorbei. Mein Vater fragte an der Klosterpforte, ob wir die „Ställe" besichtigen dürften, und zu unserem Erstaunen wurde uns Einlass gewährt. Ich erinnere mich noch, dass eine ältere Nonne uns durch die Anlage führte, die aus mehreren langgestreckten, fensterlosen Gebäuden bestand. Die Nonne schien eher abgestumpft und wenig sensibel in Bezug auf die Situation und den Zustand der Tiere, sondern vielmehr stolz auf die für damalige Verhältnisse relativ moderne Stallanlage.

Obwohl ich aus den Berichten bereits eine Vorstellung davon hatte, was mich in etwa erwarten würde, war ich dann doch ziemlich erschüttert, als wir durch den Stall gingen. Denn es ist nochmal etwas ganz anderes, das unmittelbar selbst mit allen Sinnen zu erleben: der Anblick von tausenden, in mehreren Reihen und Etagen von Käfigen eingepferchten Legehennen, bei künstlichem Licht, verbunden mit dem Gestank und dem Lärm sind mir in bleibender Erinnerung geblieben. Besonders verstörend empfand ich, dass diese Art der Tierhaltung auch noch in einem Kloster stattfand: Der christliche Glaube ist für mich verbunden mit der Achtung vor der Schöpfung und jedem Lebewesen, was aus meiner Sicht unvereinbar ist mit nicht artgerechter Haltung und all ihren Auswirkungen.

Ein weiteres Erlebnis einige Jahre später war für mich die Geburt eines Kalbes beim Besuch eines Freundes, der auf einem Bauernhof wohnte. Das Kälbchen, noch feucht und erschöpft von der Geburt, fing gerade an, sich zu bewegen. Es hat mich schockiert zu sehen, dass der Bauer ziemlich rabiat eine Kette um seine Hinterfüße schlang und das Kälbchen mithilfe eines Traktors von seiner Mutter wegschleifte, deren Rufe ich hören konnte. Wie ich danach erfahren musste, ist es bei der Milchkuhhaltung leider auch heute noch zumeist gängige Praxis, dass die Kälber unmittelbar oder kurz nach der Geburt von ihren Müttern getrennt werden.

Diese Erlebnisse bestärkten mich darin, auch schon während meiner Schulzeit andere Menschen in meinem Umfeld auf die Missstände in der Nutztierhaltung aufmerksam zu machen, etwa mithilfe von Flugblättern und anderen Infomaterialien, die der VgtM zur Verfügung stellte. Einmal haben wir dort auch den Film von Prof. Grzimek ausgeliehen, der in der Schule vorgeführt wurde. Natürlich habe ich auch Werbung für den Verein gemacht und konnte ein paar neue Mitglieder dazu gewinnen.

Trotz Fortschritten weiterhin viel Verbesserungsbedarf

Glücklicherweise konnte in den 50 Jahren seit Vereinsgründung sehr vieles zugunsten der Nutztiere verbessert werden, ohne dass ich das jetzt im Einzelnen aufzählen möchte. Wichtig ist dabei auch zu erwähnen, dass für uns als Verbraucher ebenfalls bedeutende Fortschritte erzielt wurden, die längerfristig wiederum den Tieren zu Gute kommen. Ich denke da beispielsweise an die bessere Kennzeichnung von Herkunft und Haltungsform in manchen – leider noch nicht in allen – Bereichen. Infolgedessen können wir mittlerweile auch selbst besser entscheiden, welche Produkte wir kaufen, und welche Form der Landwirtschaft wir dadurch unterstützen. Somit lassen sich die Weiterentwicklungen im Sinne des (Nutz-)Tierschutzes heute deutlich besser beeinflussen, als das früher möglich war.

Legehennen in den, mittlerweile in Deutschland verbotenen, sogenannten „Legebatterien"

Dr. Melitta Haller-Probst: *Seit meiner Kindheit liebe ich Tiere und fand es schon als Schülerin schrecklich, wenn ich auf dem Weg in die Schule (ich musste täglich mit dem Zug von Oberaudorf nach Rosenheim fahren) die Viehtransporter auf dem Nebengleis stehen sah, mit den leidenden Gesichtern der Kälber und den verzweifelten Schreien.*

Das hat mich damals schon so geschockt, dass ich anfing mich für den Tierschutz zu engagieren. Daran hat sich bis heute nichts geändert, und ich werde euch auch weiterhin nach Kräften unterstützen.

Aber natürlich besteht weiterhin noch viel Optimierungsbedarf in fast jeder Hinsicht, ob es Haltung, Transport oder Schlachtung von Nutztieren betrifft. Und das gilt ebenso für den Schutz von uns

als Verbrauchern. Das zeigen die immer wieder vorkommenden Skandale mit Fleisch(-produkten) oder Eiern.

Wenn ich mir etwas wünschen könnte, dann wäre es, dass die Menschen in unserer Gesellschaft noch mehr umdenken in Richtung Umwelt- und Klimaschutz und ihre Lebens- und Ernährungsweise im Alltag danach ausrichten. Das heißt, dass die Verbraucher vor allem Lebensmitteln tierischer Herkunft mehr Wertschätzung entgegenbringen. Das bedeutet natürlich zum einen weniger Fleisch, Eier und Milchprodukte zu essen oder ganz darauf zu verzichten. Zum anderen beginnt der bewusste Umgang mit Lebensmitteln aber schon beim Einkaufen: bei der Wahl der Produkte und bei der Planung und Vorratshaltung, mit dem Ziel, die Verschwendung und das Wegwerfen von Lebensmitteln zu reduzieren beziehungsweise möglichst ganz zu vermeiden.

Von der Politik erwarte ich weitere Verbesserungen der Bedingungen für die Nutztiere in jeder Hinsicht. Meine Hoffnung ist groß, dass der derzeitige Landwirtschaftsminister von den Grünen diesbezüglich (weitere) Fortschritte durchsetzen wird.

Dr. Dietlinde Burkhardt, München

Dr. Christa Walz: *Seit vielen Jahren sind wir Mitglied Ihres Vereins und interessieren uns nach wie vor für den Schutz der Nutztiere. Ich selbst (Jahrgang 1941, in Frankfurt am Main geboren, aufgewachsen und berufstätig) war als Kind unzählige Male während der Kriegsjahre und auch während meiner Schulferien bei meinen liebevollen Verwandten auf dem Land, wo ich in einem kleinen bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieb die glücklichsten Jahre meiner Kindheit verbringen durfte. Die Liebe zu Haus- und Nutztieren ist sozusagen genetisch in mir verankert und wird Gott sei Dank auch von meinem Mann geteilt.*

Die Beiträge in Ihrem Heft zum 50jährigen Bestehen des Vereins haben mich wieder sehr berührt, obgleich oder gerade weil sie ja durchaus die noch immer bestehenden Missstände im Tierschutz ansprechen. Wenn ich bedenke, wie lange wir schon davon lesen und hören müssen, wie mühselig und oft entmutigend der Kampf gegen tierquälerische Haltungsformen ist, dann kann ich Sie nur bewundern, dass Sie diesen Kampf nicht aufgeben und immer wieder Kraft schöpfen mit den kleinen Erfolgen des allmählichen Umdenkens in der Gesellschaft. Mit Ihrer Aufklärung, der Jugendarbeit, und den Hoffnung gebenden Beiträgen lässt sich dieser Weg zur Verbesserung des Tierwohls, so wünschen wir es sehnlichst, auch für die Tiere spürbar fortsetzen. Ihre Beiträge sind nicht nur inhaltlich wichtig und wertvoll, auch die sorgfältig gewählten Formulierungen transportieren auf eindrucksvolle und berührende Weise diese Inhalte. Großes Kompliment an die jeweiligen Autoren!

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle einmal ausdrücklich für diese sehr geschätzte Arbeit danken.

Neues von KUH & KALB: Diverse Workshops, ein Festival und Zukunftsprojekte

PROVIEH goes Festival: Aufklärung zum Thema KUH & KALB auf dem taz-Lab in Berlin

Im April wurde PROVIEH von der Wochenzeitung taz zu ihrem alljährlichen Festival eingeladen: Beim sogenannten taz-Lab gibt es jedes Jahr ein vielfältiges Programm zu spannenden Themen der Zivilgesellschaft: Dieses Jahr unter dem Motto „Zukunft und Zuversicht". Natürlich war PROVIEH dabei! Bei schönstem Frühlingswetter waren wir als einzige Organisation aus dem Tierschutz auf dem Standmarkt vertreten. Dabei stand

das Thema KUH & KALB klar im Fokus: Mit einem schicken Aufsteller und dem neuen Infomaterial konnten wir viele interessierte Besucher über die kuhgebundene Kälberaufzucht aufklären. Es war schön zu sehen, wie die innigen Bilder von Kuh und Kalb die Menschen gleichermaßen begeistern und berühren. Neben dem Stand haben wir auch noch einen Workshop zur kuhgebundenen Kälberaufzucht angeboten. Insgesamt war das Festival für PROVIEH eine tolle Gelegenheit, mit neuen Menschen in Kontakt zu kommen und unsere Tierschutz-Arbeit in Berlin bekannter zu machen. Vielen Dank auch an unsere Ehrenamtlichen Marianne, Ulrich und Anja, die uns bei der Standbetreuung tatkräftig unterstützt haben. Liebe taz-Zeitung, wir kommen gerne wieder!

Noch mehr Workshops: Grundwissen zur kuhgebundenen Kälberaufzucht für Ehrenamtliche und interessierte Verbraucher:innen

In diesem Frühjahr haben wir in kleiner Runde die ersten zwei KUH & KALB-Workshops veranstaltet – in Präsenz und online. Oberstes Ziel war es, die PROVIEH-Ehrenamtlichen mit Grundwissen zur kuhgebundenen Kälberaufzucht zu versorgen. So kann das Thema an Infoständen oder bei Veranstaltungen bekannter gemacht werden. Neben unseren Ehrenamtlichen waren auch andere interessierte Menschen herzlich eingeladen, an den Workshops teilzunehmen. Um die Besonderheiten von KUH & KALB deutlich zu machen, haben wir mit Kurzvorträgen erst die allgemeine Milcherzeugung und dann die kuhgebundene Aufzucht vorgestellt. Zwischendurch konnten sich die Teilnehmer:innen anhand von Bildern interaktiv mit den Bedürfnissen von Kühen und Kälbern auseinandersetzen. Wichtig war neben vielen guten Fragen auch der Austausch am Ende: Wie können wir die kuhgebundene Kälberaufzucht am besten unterstützen? Neben der Betreuung von Infoständen und dem Verteilen von Flyern wollen wir das Thema vor allem mithilfe der sozialen Medien bekannter machen. Langfristig wollen wir interessierte Menschen zu Multiplikator:innen auszubilden. Als KUH & KALB-Botschafter:innen können sie dann zukünftig gezielt über das Thema aufklären und beispielsweise eigenständig Informationsveranstaltungen organisieren.

Zukunftsprojekte: Infoabend, Filmdreh und eine neue Übersichtskarte

Monatelang haben wir an der neuen Übersichtskarte für KUH & KALB – Höfe gebastelt und nun ist sie online! Wir hoffen sehr, dass wir mit dieser Übersicht mehr Menschen zum Kauf von Produkten aus kuhgebundener Kälberaufzucht motivieren können. Öffentlich vorgestellt wurde die Karte am 11. Juli bei unserem KUH & KALB-Infoabend in Berlin. Erstmalig organisierten wir hier auch eine Verkostung von Milchprodukten aus kuhgebundener Kälberaufzucht. Außerdem fahren wir bald auf den Siebengiebelhof, um einen Film über kuhgebundene Kälberaufzucht zu drehen. In Kürze erfahren Sie mehr!

Felicia von Borries

www.provieh.de/kampagnen/kuh-und-kalb

Milchkühe damals... ... und heute – eine Zeitreise

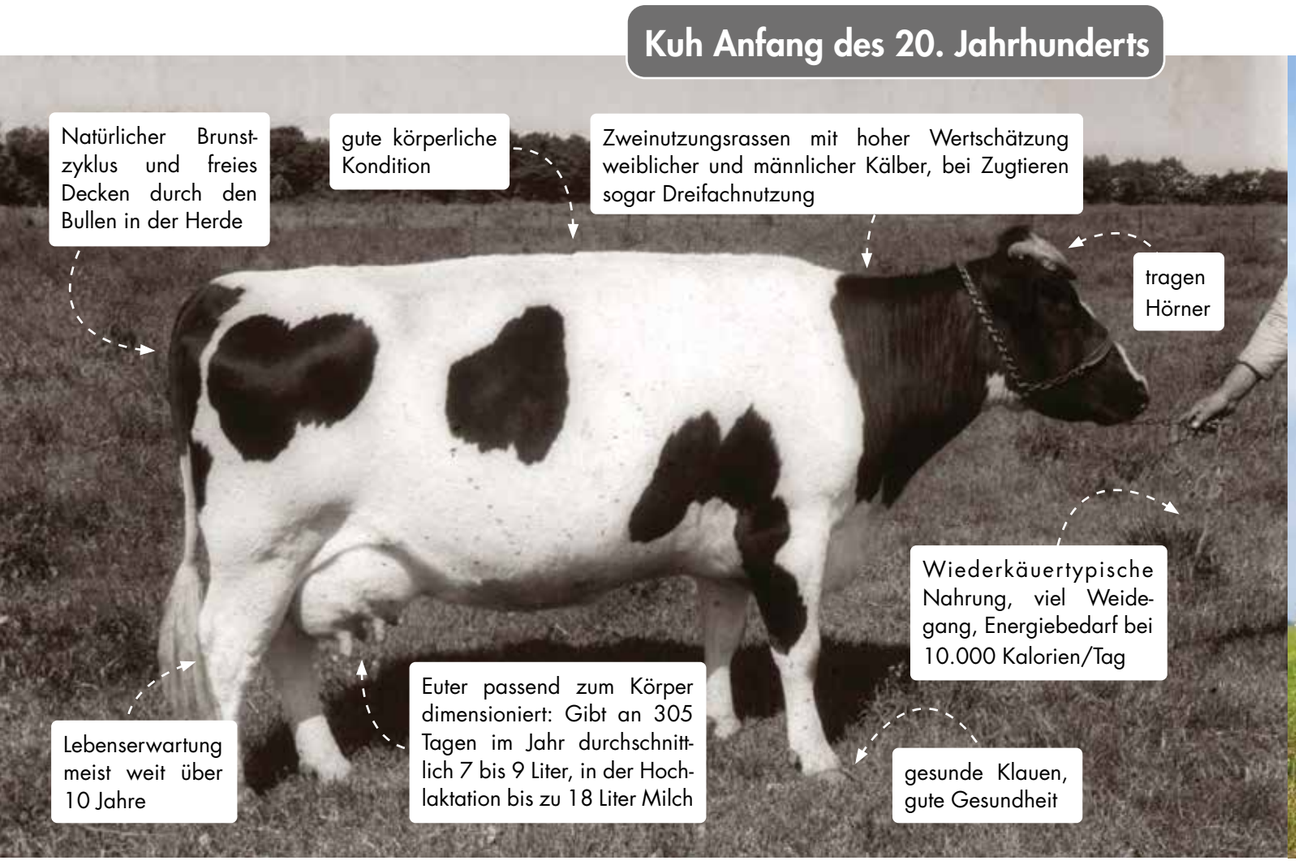
Vor rund 100 Jahren waren Rinder Milch- und Fleischlieferant in einem, zogen Pflug und Wagen und die Kälber durften meistens an der Seite ihrer Mütter aufwachsen. Die Hauptnahrungsquelle waren im Winter das Wiesenheu und im Sommer die artenreiche Weide, wo die Kühe instinktiv das richtige Kraut auswählten und täglich viele Kilometer im langsamen Schritt zurücklegten. Somit konnten die Kühe wiederkäuergerecht von rohfaserreichem Futter ernährt werden und befanden sich in guter körperlicher Kondition. Natürlich war auch damals nicht alles optimal, was die Tierhaltung in der Landwirtschaft betrifft. So waren die Rinder zu Beginn der Industrialisierung beispielsweise „Experimenten" wie den ersten Melkmaschinen ausgesetzt, die alles andere als tiergerecht waren. Auch die Futterversorgung, gerade an den Stadträndern, und die medizinische Versorgung waren oft nicht ideal. Dennoch waren die Rinder gesünder und robuster.

Um 1900 gab eine Kuh durchschnittlich 2.165 Kilogramm Milch. Bei dieser moderaten Milchleistung war sie fit und gesund und hatte eine Lebenserwartung von bis zu 20 Jahren. Im Laufe der Jahre stieg die Milchleistung pro Tier durch die Hochleistungszucht immer mehr an, während der Gesamtbestand an Rindern in Deutschland niedriger wurde.

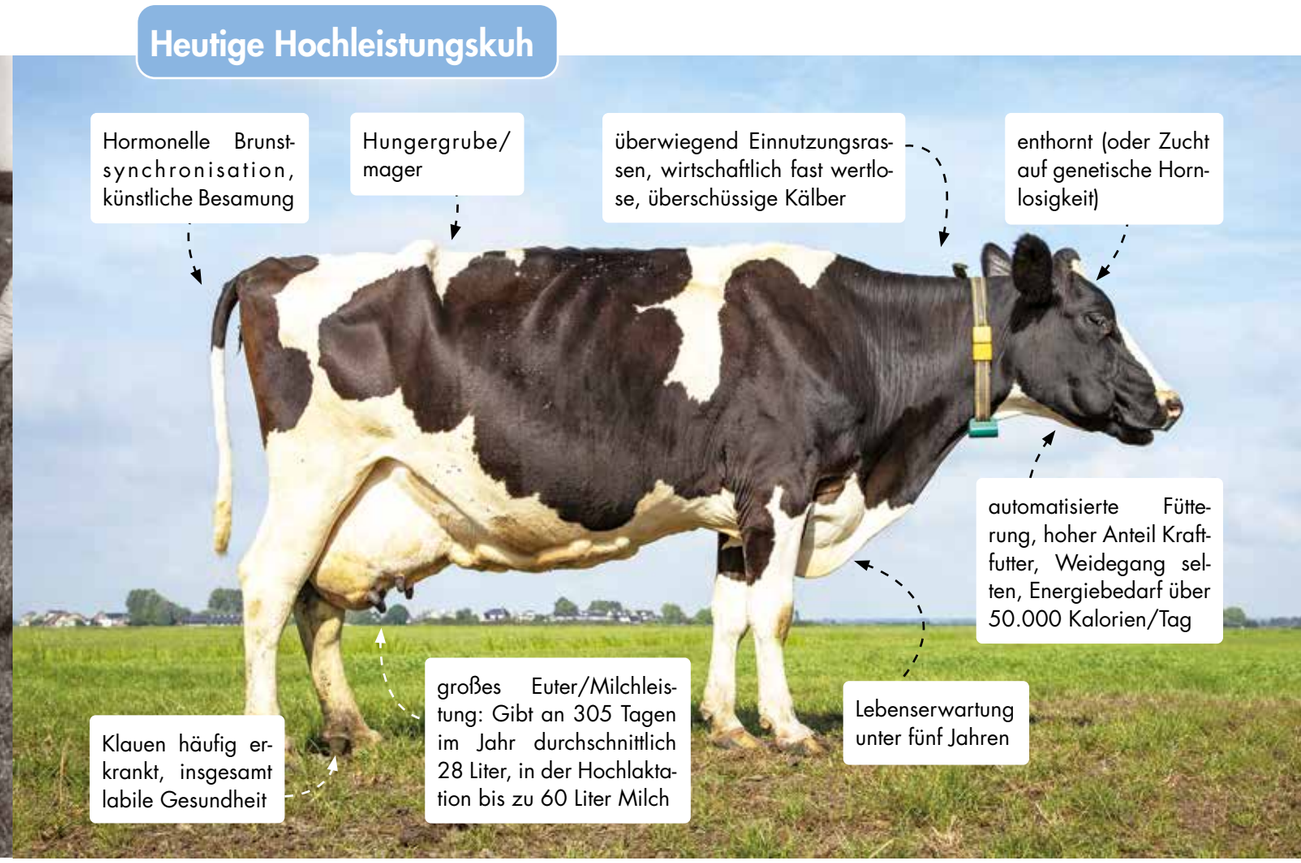
1950 lieferten 5,7 Millionen Milchkühe im Schnitt 2.488 Kilogramm Milch pro Tier. 2022 waren es 3,8 Millionen Tiere, die jeweils im Jahresdurchschnitt 8.499 Kilogramm Milch „produzierten". Das ist eine Steigerung um fast 400 Prozent. Die Leistung, die eine Milchkuh heute erbringt, entspricht einem lebenslangen Marathonlauf, zehrt die Kuh stark aus und fordert absolute Höchstleistungen. Heu und Gras reichen hier bei Weitem nicht mehr aus. Große Mengen an Zusatzfuttermitteln sind nötig. Als „Tribut" ist die Lebenserwartung einer Kuh in der industriellen Tierhaltung auf unter fünf Jahre gesunken, dann lässt die Leistung nach und die Tiere werden aussortiert. Zudem leiden die Kühe unter zahlreichen leistungsbedingten Erkrankungen.

Kathrin Kofent

Kuh Anfang des 20. Jahrhunderts



Heutige Hochleistungskuh



Kuh und Kalb gehör(t)en zusammen – Kälberhaltung im Wandel der Zeit

INFOBOX

Seit einem halben Jahrhundert setzt sich PROVIEH für eine bessere Nutztierhaltung ein. „PROVIEH wird 50! Wie alles begann…". Lesen Sie unseren Jubiläumsbeitrag zur Entstehungsgeschichte des Vereins im PROVIEH-Magazin 01/2023 oder unter ***www.provieh.de/wie-alles-begann***

Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein waren Fleisch- und Milchprodukte ein besonderes Gut. Der Sonntagsbraten blieb oftmals nur den reicheren Familien vorbehalten. Auch Milch stand nur begrenzt zur Verfügung. Denn Kälber wuchsen bei ihren Müttern auf und so blieb nur die nicht vom Kalb gebrauchte Milch zum menschlichen Verzehr übrig. Kälber wurden entweder auf dem Hof gemästet oder als spätere Milchlieferanten aufgezogen. Viele Bauern hatten damals nur ein oder zwei Kühe. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Milchmarkt zur Versorgung der städtischen Bevölkerung rasant. Größere landwirtschaftliche Betriebe und sogenannte Abmelkwirtschaften entstanden. Bei Letztgenannten wurden die Kühe so lange gemolken, wie der Milchfluss auch ohne Kalbungen andauerte. Danach wurden sie gemästet und geschlachtet. Molkereien regelten den Absatzmarkt und der Vertrieb des „weißen Goldes" erfolgte jahrzehntelang über die zahlreichen Milchmänner des Landes. So wurde die Milch schnell, gut gekühlt und frisch zu den Konsument:innen direkt nach Hause geliefert. Nach den Mangelzeiten in Folge des Zweiten Weltkrieges wurde Milch in gezielten Werbekampagnen als gesundes und „schickes" Lebensmittel beworben. Bald ermöglichten Prozesse zur Haltbarmachung der Milch sowie moderne Kühlsysteme, die Kühltheken in Supermärkten und die Kühlschränke zuhause einen praktischen Transport und eine sichere Aufbewahrung. Das Sortiment vergrößerte sich rasch und der Konsum an Milchprodukten jeglicher Art boomte.

Eimer statt Euter

Im Zuge der fortschreitenden Mechanisierung der Landwirtschaft hielt schließlich der sogenannte Milchaustauscher (MAT) Einzug in die Ställe. Dieses Produkt ist ein Pulver, welches, angemischt mit Wasser, zur preiswerteren und praktischeren Fütterung von Kälbern direkt nach der Kolostralmilchgabe eingesetzt werden kann. Ein großes Problem ist dabei die Verwendung pflanzlicher Fette und Eiweiße, die besonders von jungen Kälbern nicht gut vertragen werden. MAT ermöglichte es den Landwirten, die Kälber unabhängig von der Mutter und gleichzeitig kostengünstiger zu ernähren. So konnte/kann nahezu die gesamte Milchmenge vermarktet werden. Die mutterlose Kälberaufzucht wurde salonfähig und bald wurde fast jedes Kalb kurz nach der Geburt von der Mutter getrennt und am Eimer, oftmals mit MAT, aufgezogen. Die schlechten hygienischen Verhältnisse ließen die noch immunsensiblen Kälber reihenweise an Durchfall und anderen Infekten sterben. Um einer Ausbreitung von Krankheiten im gesamten Kälberbestand Einhalt zu gebieten, wurde empfohlen, die Kälber voneinander separiert zu halten. So wurden sie im Stall angebunden, in winzige dunkle Ständerabteile oder Boxen gepfercht. Die Kälber bekamen oft viel zu wenig Nahrung, und statt zehnmal am Tag aus dem Euter zu trinken, wurden sie nun nur ein oder zweimal am Tag aus einem Eimer gefüttert. Solch einen „modernen Stall" sahen die PROVIEH-Vereinsgründerinnen Margarete und Olga Bartling auf einer Studienfahrt. Insbesondere die erbärmliche Kälberhaltung schockierte die Schwestern zutiefst. Damals war es zulässig, Kälber:

- **lebenslang anzubinden**
- **in Boxen aufzustallen,** die so eng waren, dass sie sich weder umdrehen, vor- oder rückwärts bewegen, noch in einer natürlichen Ruhelage liegen konnten
- **ohne Stroheinstreu auf Vollspalten zu halten,** wodurch ihre Beingelenke krankhaft verändert wurden, so dass sie nicht mehr schmerzfrei stehen konnten
- **mit einer eisenarmen Nährlösung zu füttern,** um „weißes" Kalbfleisch zu produzieren; sie litten dann an Anämie.
- **ohne Raufutter aufzuziehen,** welches sie eigentlich rund vierzehn Tage nach ihrer Geburt erhalten müssten; denn das Verdauungssystem wird ohne es nur unvollkommen ausgebildet

Margarethe und Olga Bartling wollten diese Bedingungen nicht einfach hinnehmen und gründeten am 15.06.1973 den „Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung", heute PROVIEH.

Schrittweise Verbesserungen

Seit seiner Gründung setzt sich PROVIEH unermüdlich für verbesserte Haltungsbedingungen für Kälber ein. Am 1. Dezember 1992 wurden Kälbern mit der „Verordnung zum Schutz von Kälbern bei der Stallhaltung" (Kälberhaltungsverordnung) erste konkrete Rechte zugesprochen. Eine Neufassung 1997 enthielt weitreichendere Regelungen, unter anderem wurde das permanente Anbinden von Kälbern verboten und Mindestmaße für ihre Haltung festgelegt. In der Tierschutznutztierhaltungsverordnung wurden ab dem 25.10.2001 die „Mindestanforderungen an das Halten von bis zu 6 Monate alten Kälbern" (KälberHVO) festgeschrieben und bis heute immer weiter ergänzt. So müssen Kälber die ersten zwei Wochen auf Stroh und ab der achten Lebenswoche in Gruppen gehalten werden. Kälber müssen ungehindert liegen, aufstehen, sich hinlegen, eine natürliche Körperhaltung einnehmen, sich putzen, Nahrung und Wasser aufnehmen können. Es etablierten sich Kälberboxen oder die mittlerweile weit verbreiteten Kälberiglus. Auch wenn die Kälber darin etwas mehr Platz erhalten haben, ist auch hier kein artgemäßes Bewegungsverhalten wie Springen und Galoppieren möglich. Zudem werden die jungen Kälber bis zu acht Wochen in dieser „Käfig-Einzelhaft" isoliert von Artgenossen aufgezogen.

Aktuelle Neuerungen

Durch eine geänderte Tierschutztransportverordnung (TierSchTrV) dürfen Kälber statt ab dem 14. nun erst ab dem 28. Lebenstag transportiert werden. Ab Februar 2024 muss allen Kälbern bis sechs Monaten zudem eine weiche, verformbare Liegefläche zur Verfügung stehen. In der Praxis bedeutete das, dass Betonspaltenböden dann zumindest mit einer Gummiauflage ausgestattet werden müssen.

Im Vergleich zur Situation, die die Bartling Schwestern in den

1970ern vorfanden, gibt es also große Verbesserungen – zumindest auf dem Papier. Jedoch spiegelt das Bild auf deutschen Milchviehbetrieben die vermeintlichen Verbesserungen nicht vollumfänglich wider. Heute leben um die 3,82 Millionen Milchkühe in Deutschlands Ställen, die 8.499 Kilogramm Milch pro Jahr produzieren und dafür jedes Jahr ein Kalb zur Welt bringen müssen. Die Bullenkälber und die nicht zur Nachzucht benötigten weiblichen Kälber, insbesondere der Hochleistungsrassen Holstein-Friesian und Braunvieh, sind „übrig". Das ganze „System-Milch" muss dringend umstrukturiert werden.

Die hohe Kälbersterblichkeit auf Milchviehbetrieben von bis zu 15 Prozent in den ersten vier Lebenswochen zeigt eindeutig, wie groß der Handlungsbedarf bei Kälbern ist. Neben einer weiteren Anpassung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung fordert PROVIEH ein umfassendes Maßnahmenpaket zum Schutz der Kälber.

Ein aktueller Hoffnungsschimmer ist das im Rahmen der Strategie „Vom Erzeuger bis zum Verbraucher" (Farm to Fork) von der EU-Kommission bei der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit erstellte Gutachten zum Kälberschutz. Ziel ist es, dass die Europäische Union mit Hilfe dieser Gutachten noch in diesem Jahr neue, verbesserte Rechtsvorschriften erarbeitet. Die frühe paarweise Haltung und/oder die frühe Haltung in Gruppen, eine frühe Versorgung mit Raufutter sowie ein größeres Platzangebot werden unter anderem in den Fokus gestellt. PROVIEH verfolgt den Prozess aufmerksam und ist im Gespräch mit der deutschen Politik, um eine schnellstmögliche Umsetzung hierzulande einzufordern.

Unsere Zukunftsvision:

Statt der Hochleistungszucht auf Milch sollte eine Zweinutzungszucht die Kälber für eine hochwertige Milch- und Fleischgewinnung nutzbar machen. Anstelle von Kälber-Exporten ins Ausland sollten Kälber hierzulande artgemäß gemästet und Kälbertransporte durch regionale Vermarktungsstrategien und (mobile) Schlachtstätten vor Ort minimiert werden. Eine Rückkehr zum Ursprung und damit einer kuhgebundenen Aufzucht, am besten an der Seite der Mutter, muss weiter angestrebt werden. Zeitgleich bedarf es einer ganzheitlichen Fütterungs- und Gesundheits- sowie Haltungsstrategie und einer Beendigung des Enthornens. Erst in diesem Zusammenspiel könnten Kälber aus der Milchviehhaltung umfassend geschützt werden.

PROVIEH setzt sich neben der politischen Arbeit und dem Austausch mit Wissenschaft und Praxis auf zahlreichen Ebenen für das Wohl der Kälber ein: In Kooperationen, Workshops für Praktiker:innen und interessierte Verbraucher:innen, Schulprojekten und insbesondere der Kampagne „Kuh und Kalb gehören zusammen" zur Förderung einer wesensgerechten und tierfreundlichen kuhgebundenen Kälberaufzucht.

Verschiedene teilnehmende Landwirt:innen setzen unsere Vision bereits heute um und gehen als Leuchtturmprojekte für eine artgemäße Kälberaufzucht voran. Besuchen Sie unsere Website und erfahren Sie zum Beispiel, wo Sie Milch aus kuhgebundener Kälberhaltung kaufen können:

www.provieh.de/kuh-und-kalb

Kathrin Kofent

Wertvolle Weide: Warum Nutztiere auf die Weide gehören

Kühe, die auf der Weide grasen, Schweine, die im Erdreich wühlen und Hühner, die nach Würmern picken – obwohl Schwein, Rind und Huhn sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben, teilen sie eine gemeinsame Leidenschaft: Die Tiere fühlen sich draußen an der frischen Luft besonders wohl. Für viele Menschen stehen eine Freilandhaltung oder Weidegang beispielhaft für ein artgemäßes Leben von Nutztieren. Denn im Kontakt mit ihrer natürlichen Umwelt können die Tiere ein Großteil ihrer Bedürfnisse ausleben. PROVIEH setzt sich deshalb schon seit Langem für die Weidehaltung ein. Für einen guten Auslauf braucht es nicht viel: Etwas grünes Gras reicht meistens vollkommen aus, um Nahrung, eine weiche Liegefläche und Beschäftigung zu bieten. Grünland ist daher für die Nutzung als Auslauf weit verbreitet. Stehen noch ein paar Bäume oder Büsche auf der Fläche, können diese zusätzlich Schutz und Schatten spenden.

Eine solche Weidehaltung ist nicht nur für die Tiere besonders wertvoll: Aufgrund seiner positiven Effekte für das Klima, den Wasserhaushalt und die Artenvielfalt profitieren auch wir Menschen sehr stark vom Grünland. Welche Vorteile das sind und wie es um die Weidehaltung in Deutschland steht, darum soll es hier gehen.

Die Weidehaltung: Zahlen und Fakten

Hatten 2010 noch 37 Prozent der Rinder in Deutschland Zugang zur Weide, waren es 2020 waren nur noch 31 Prozent. Bei den Schweinen ist es noch dramatischer: Nur ca. ein Prozent der Tiere hat überhaupt Zugang zu einem Auslauf, in den meisten Flächen eine reine Betonfläche mit etwas Einstreu. Nur bei den Hühnern nimmt die Weidehaltung seit dem Verbot der Käfighaltung immer weiter zu: 2008 hatten 16 Prozent der Legehennen Zugang zu einem grünen Auslauf,

Schweine sind neugierig! Auf der Weide können sie nach Herzenslust wühlen und sich ihr eigenes Futter suchen

Weide – der perfekte Lebensraum für Rinder: Viel Platz, frische Luft und ganz viel leckeres Gras

2021 waren es bereits 32 Prozent. Sowohl die Freilandhaltung als auch die ökologische Haltung verzeichnen hier ein Wachstum.

Vor- und Nachteile der Stall- und Weidehaltung

Die Mehrheit unserer Nutztiere lebt also in ganzjähriger Stallhaltung, oft sogar ohne Kontakt zum Außenklima. Der Verzicht auf einen Auslauf hat vielfältige Gründe. Die reine Stallhaltung beansprucht wenig Platz und gilt daher als besonders kosteneffizient, zum Leidwesen der Tiere. Eine geschlossene Umgebung bietet optimale Bedingungen, um die intensive Fütterung, die Gesundheit und die Entwicklung von Nutztieren zu kontrollieren. Dementsprechend fürchten viele Betriebe, dass sie diese Faktoren auf der Weide nicht so gut steuern können und ihre Tiere nicht so hohe Leistungen erbringen. Auch Hygiene und die Angst vor Krankheiten befördern die reine Stallhaltung. Hinzu kommt, dass immer weniger Betriebe überhaupt Flächen in unmittelbarer Stallnähe haben, die sich als Auslauf eignen würden.

Es stimmt, dass eine Weidehaltung meist mit einer Extensivierung der Haltung einhergeht. Das heißt, die Tiere wachsen langsamer und geben weniger Milch, weil sie sich mehr bewegen und viel Zeit mit der Nahrungssuche verbringen. Auch die Sorge vor einer Krankheitsübertragung oder Schäden durch Wildtiere ist nicht unbegründet. Jedoch können diese Aspekte durch eine gute Ausgestaltung der Weide und das richtige Management stark beeinflusst werden. Stabile Zäune, ein regelmäßiger Wechsel der Auslauffläche und der ständige Zugang zum Stall sind besonders wichtig, um die Tiere vor Krankheiten und Prädatoren zu schützen. Und letztendlich kann auch eine Weidehaltung sehr leistungsstark ausgerichtet werden: Wenn ständig junger, nahrhafter Aufwuchs verfügbar ist und zusätzlich eine energiereiche Fütterung angeboten wird, wachsen die Tiere schnell oder liefern große Milchmengen.

Doch oft müssen die Tiere keine hohen Leistungen erzielen, um die Weidehaltung profitabel zu gestalten. Denn wenn die Tiere ihre Bedürfnisse im Freien ausleben dürfen, kann das auch eine enorme kostensenkende Wirkung haben. Durch den Kontakt zur frischen Luft, Sonnenlicht und viel Platz gibt es weniger Krankheitsfälle und es fallen weniger Tierarztkosten an. Auch empfinden die Tiere weniger Stress, weil sie sich besser bewegen und beschäftigen können, was sich sogar positiv auf die Leistung auswirken kann. Aufgrund eines gesteigerten Wohlbefindens und einer besseren Gesundheit geht eine Weidehaltung oft mit einer höheren Lebensdauer einher. Auch das ist ein wichtiger kostensenkender Faktor. Hinzu kommt je nach Tierart und Gestaltung der Weide ein geringerer Arbeitsaufwand, weil die Zeit für den Futteranbau und Fütterung entfallen. Bei genauerer Betrachtung verursacht eine Weidehaltung also oft niedrigere Kosten als eine intensive Stallhaltung. Kombiniert mit einer guten Vermarktung können etwaige geringere Leistungen der Tiere auf der Weide mehr als kompensiert werden. Das heißt: Eine artgemäße Weidehaltung ist nicht nur gut für die Tiere, sie kann sich auch finanziell lohnen.

Grünland ist gut für Umwelt und Klima

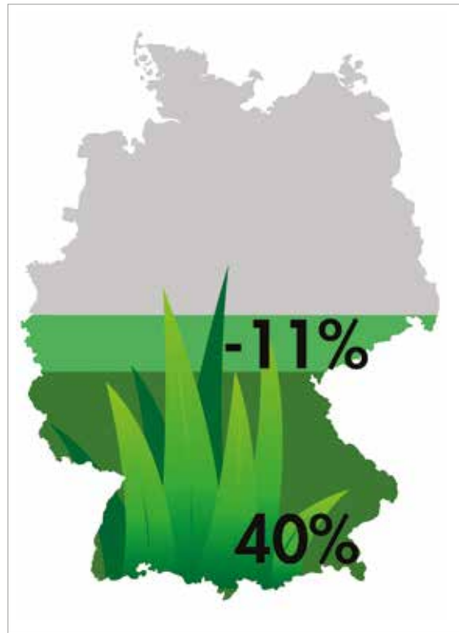
Darüber hinaus hat Grünland als Ökosystem auch eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Für den Klimaschutz ist bedeutend, dass im Grünland im Schnitt doppelt so viel CO_2 gespeichert ist wie in einem Ackerboden. Aufgrund des dauerhaften Bewuchses, der guten Durchwurzelung und des höheren Humusgehaltes ist Grünland auch einer guter Wasserspeicher. Das Wasser kann gut in den Boden eindringen, wodurch Erosion und Überschwemmungen verhindert werden. Durch die Weidenutzung wird das Grünland als wertvoller CO_2- und Wasserspeicher erhalten. Das für Menschen unverdauliche Gras wird durch die Tiere in wertvolle tierische Lebensmittel umgewandelt. Werden etwa Milchkühe hauptsächlich von Gras ernährt, wird weniger Ackerfläche für den Anbau von Futtermitteln benötigt und die Tiere stehen nicht in Nahrungskonkurrenz zum Menschen.

Grünland ist auch ein wichtiger Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Es gilt, diese Ökosysteme als offene Kulturlandschaften zu erhalten. Die Bewirtschaftung mit Maschinen ist eine Möglichkeit. Doch durch die Mahd und Futterwerbung werden jährlich viele Amphibien, bodenbrütende Vögel und Kleinsäugetiere getötet. Eine Beweidung ist hingegen ein viel schonenderes Verfahren und wirkt sich positiv auf die Artenvielfalt aus. So trägt eine Kuh durch ihre Kuhfladen dazu bei, dass 120 Kilogramm Insektenmasse gebildet werden, darunter besondere, selten gewordene Arten. Bodenbrüter finden auf der Weide ein geschütztes Plätzchen für ihr Nest und Amphibien nutzen feuchtere Teile der Wiese. Einige besonders schützenswerte Grünlandökosysteme können nur durch eine extensive Beweidung erhalten werden. Hier finden sich seltene Gräser und Kräuter, die wiederum Nahrung und Lebensraum für zahlreiche Insekten und andere Kleintiere sind.

Für PROVIEH ist daher klar: Tiere brauchen ihre natürliche Umgebung und gehören auf die Weide! Diese Haltung ist nicht nur besonders artgemäß, sondern ist durch den Erhalt von Grünland als wichtiger CO_2- und Wasserspeicher und Herd der Artenvielfalt auch sehr wertvoll für die Gesellschaft.

Felicia von Borries

Verbreitung Grünland: von 1991 bis 2022 hat die Grünlandfläche in Deutschland um 11 Prozent abgenommen. Seit der Agrarreform sind die Flächenanteile relativ gleichgeblieben, weil der Umbruch von Dauergrünland größtenteils verboten wurde. Aktuell macht Grünland ca. 40 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands aus.



Die Weide ruft! Warum Kühe und Kälber auf die Weide gehören

11 spannende Fakten über Weidehaltung

1. Kühe und Klima und Artenvielfalt

Kühe sind keine Klimakiller! Laut einer Studie mit Jersey-Kühen hat die Weidehaltung einen deutlich geringeren CO_2-Fußabdruck als die intensive Stallhaltung. Zudem ist die Weidehaltung enorm wichtig für die Artenvielfalt (siehe auch Seite 27 in diesem Heft)

2. Wohlbefinden: Die Weide ist der natürliche Lebensraum von Rindern

Daher ist es nicht verwunderlich, dass Milchkühe bei freiem Zugang 80 Prozent der Zeit auf der Weide verbringen. Hier können sie frisches, schmackhaftes Gras und Kräuter fressen, wie es ihrer artgemäßen Ernährungsweise entspricht. Kälber, die gemeinsam mit Kühen weiden, ahmen schon früh das Fressverhalten ihrer älteren Artgenossen nach. Auf der Weide ist viel Platz für Bewegung und jedes Tier hat die Möglichkeit, genügend Abstand zu Artgenossen zu halten. Das mindert das Stressempfinden. Da Rinder Weichbodengänger sind, bietet ihnen die Weide einen optimalen Untergrund zum Laufen und Liegen, sodass Klauen und Gliedmaßen geschont werden. Außerdem haben Kälber auf der Weide genügend Platz, um nach Herzenslust zu spielen und herumzutollen! Sonnenlicht und frische Luft wirken sich positiv auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Tiere aus.

3. Bessere Gesundheit und längere Lebensdauer durch Grasfütterung und Weide

Als Wiederkäuer sind Rinder naturgemäß in der Lage, sich ausschließlich von Gras zu ernähren. Es enthält viel Rohfaser und ist daher bedeutend für eine gute Verdauung. Bekommen Rinder nicht ausreichend Raufutter, kann der Pansen übersäuern. Schmerzen und eine geringere Leistung der Tiere sind die Folge. Weidehaltung mit einer grasbasierten Fütterung kann sich daher besonders förderlich auf die Gesundheit auswirken. Laut einer Studie mit Milchviehbetrieben sinken dadurch die Tierarztkosten bei besserer Fruchtbarkeit und längerer Lebensdauer. Auch die Kälbergesundheit verbessert sich, wenn die Kälber gemeinsam mit Kühen auf die Weide gehen. Grund ist ein geringerer Parasitendruck, weil die älteren Tiere beim Abgrasen bereits große Mengen Parasiten aufnehmen und so den Befall reduzieren.

4. Die Weide bringt bessere Milchqualität

Wenn Milchkühe auf der Weide stehen und viel Gras fressen, verbessert sich nachweislich die Milchqualität. Die Milch enthält dann mehr ungesättigte Omega-3-Fettsäuren und Antioxidantien, wie eine Studie aus Dänemark und England ergeben hat. In Milch von Biobetrieben sind diese Inhaltsstoffe zum Teil um 30 bis 100 Prozent höher als in Milch aus konventioneller Stallhaltung. Denn in der Biomilchviehhaltung sind Weidegang und ein hoher Grasanteil im Futter vorgeschrieben. Ein hoher Anteil an Omega-3-Fettsäuren hat eine blutdrucksenkende und entzündungshemmende Wirkung. Weidegang und Gras sind also nicht nur gut für die Tiergesundheit. Durch die wertvollen Inhaltsstoffe ist diese Milch auch gesundheitsfördernder für uns Menschen als Milch aus intensiver Stallhaltung.

5. Die Weidehaltung geht immer mehr zurück

Hatten 2010 noch 37 Prozent der Rinder in Deutschland Zugang zur Weide, waren es 2020 waren nur noch 31 Prozent. Ein Großteil der Tiere steht also ein ganzes Milchkuhleben im Stall. Dabei gibt es große regionale Unterschiede: Während in Bayern, wo die meisten Rinder gehalten werden, weniger als ein Fünftel auf die Weide gehen kann, sind es in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen knapp die Hälfte. Hauptgrund für den Rückgang der Weidehaltung ist die zunehmende Intensivierung der Milchviehhaltung. Für hohe Milchleistungen brauchen die Kühe energiereiches Futter, welches sie als Mischration im Stall bekommen. Auch die stetig wachsenden Herdengrößen und fehlende Flächen am Stall machen eine Weidehaltung schwieriger.

6. Heumilch und Weidemilch – was ist der Unterschied?

Weidemilch, Heumilch, Bio-Milch – Wie viel Weidehaltung und Grasfütterung steckt eigentlich in diesen Produkten? Bei Bio-Milch wird garantiert, dass die Tiere Zugang zu Auslauf oder Weide haben und in der Fütterung mindestens 60 Prozent Raufuttermittel wie Gras, Heu und Silage eingesetzt werden. Bei den Bioverbänden Bioland, Demeter und Naturland ist Weidegang bis auf Ausnahmefälle verpflichtend. Die Einhaltung der Kriterien wird jährlich kontrolliert. Das Label „g.t.S.-Heumilch" ist ein EU-geschütztes Verfahren und garantiert eine Milch ohne Silage-Fütterung und mit einem Raufutteranteil von 75 Prozent. Weidehaltung ist hier nicht vorgeschrieben. Anders beim Label „Pro Weideland": Hier stehen die Kühe an 120 Tagen im Jahr auf der Weide, mindestens sechs Stunden täglich. Pro Kuh müssen 2.000 Quadratmeter Grünland zur Verfügung stehen.

7. Weidegang im Sommer, Stallhaltung im Winter

Auf der Weide wächst nur Gras, wenn es warm genug ist. Deswegen stehen Milchrinder in Deutschland meist nur von April bis Oktober auf der Weide. Im Winter würden die Tiere draußen nicht genug Nahrung finden. Die Rinder stehen dann meistens im Stall und

werden dort mit Heu oder Silage gefüttert. Nur bei den Fleischrindern ist es teils üblich, dass die Herden draußen mit Futter versorgt werden. Neben dem mangelnden Nahrungsangebot ist auch die nasskalte Witterung ein Grund für die Stallhaltung im Winter. Eine Beweidung würde unter diesen nassen Bedingungen viele Trittschäden auf dem Grünland hinterlassen. Futterverschmutzung und vermindertes Graswachstum im Frühjahr wären die Folge. Auch die Klauen der Rinder sind bei großer Nässe anfällig für Erkrankungen. Trotzdem versuchen einige Höfe, ihre Rinder möglichst ganzjährig auf die Weide zu lassen, wenn es das Wetter und die Flächen zulassen.

8. Weidehaltung ist wirtschaftlich!

Grasfütterung bringt mehr Geld für den Hof! Milchviehbetriebe, die ihren Kühen viel Weidegang bieten und nur wenig Kraftfutter füttern, machen oft mehr Gewinn als vergleichbare Betriebe. Laut einer Studie ist das Einkommen pro Kuh um 35 Prozent höher, wenn eine grasbasierte Fütterung mit Weidehaltung umgesetzt wird. Da weitestgehend auf Kraftfutter verzichtet wird, sind die Betriebsmittelkosten dieses Systems gering. Weidegang und ein hoher Grasanteil im Futter entsprechen den natürlichen Bedürfnissen der Rinder und sorgen für eine lange Lebensdauer und gute Fruchtbarkeit, wodurch Kosten für Tierarzt und Aufzucht von Jungtieren gespart werden. Zwar ist die Milchleistung bei einer grasbasierten Fütterung um 35 Prozent niedriger als im Bundesdurchschnitt. Jedoch wiegen die positiven Effekte des Haltungssystems die geringere Leistung mehr als auf. Zusätzlich können Produkte aus Weidehaltung oft zu höheren Preisen vermarktet werden.

9. Warum Kühe auf der Weide nicht verhungern

Ursprünglich haben sich Rinder hauptsächlich von Gras und Kräutern ernährt, ergänzt um Blätter und junge Baumtriebe. Bei den heute hauptsächlich verwendeten Hochleistungsrassen können in aller Regel jedoch nur noch 30 Prozent des Energiebedarfs aus Weidegras gedeckt werden. Stattdessen bekommen die Tiere viel energieintensive Futtermittel wie Mais, Raps und Soja, um höchste Milchleistungen zu erzielen. Doch andere Rinderrassen sind hervorragende Grundfutterverwerter und brauchen kein oder nur wenig Kraftfutter. Besonders sogenannte Zweinutzungsrassen wie zum Beispiel Fleckvieh oder Angler Rotvieh verwandeln Gras und Kräuter effizient in Milch und Fleisch. Zwar sind die Leistungen geringer, dafür sind die Kosten einer grasbasierten Fütterung meist niedriger und die Tiere haben in der Regel eine gute Gesundheit und Fruchtbarkeit. Eine Weidehaltung steigert zusätzlich das Wohlbefinden der Tiere und es entfallen Kosten für die Futterwerbung.

10. Weideauftakt – warum die Kühe verrücktspielen

Auch bei Höfen mit Weidehaltung stehen die Milchkühe während der kalten Jahreszeit meistens im Stall. Erst im Frühling, wenn es wärmer wird und das Gras anfängt zu wachsen, heißt es wieder: Ab auf die Weide! Meist sind die Kühe schon Tage vorher unruhig, weil sie merken, dass der Weideaustrieb bald bevorsteht. Wenn das Tor dann endlich aufgeht, rennt die Herde los. Mit Luftsprüngen und schwingenden Eutern erreichen sie die Weide und beginnen meist gleich zu fressen. So groß ist die Freude auf frisches Gras, frische Luft und viel Platz. Dürfen die Kälber zusammen mit den Kühen auf die Weide gehen, springen auch sie vor Freude und erkunden die neue Umgebung. Beim Weideauftakt zeigt sich, wie sehr Kühe und Kälber die Weide für ihr Wohlbefinden brauchen.

11. Warum Kühe und Kälber gemeinsam auf die Weide gehen sollten

Gehen Kühe und Kälber gemeinsam auf die Weide, entspricht das am ehesten ihren natürlichen Lebensbedingungen. Die Kühe können sich nach Belieben um ihre Kälber kümmern, Gras fressen und ruhen. Auf der Weide wachsen Kälber ganz natürlich in der Herde auf: Sie können jederzeit Milch aus dem Euter trinken oder mit gleichaltrigen Altersgenossen über die Weide rennen und spielen. Die Kälber ahmen das Fressverhalten der Kühe nach und nehmen so schon früh große Mengen Gras auf. Außerdem lernen die jüngeren von den älteren Tieren den Umgang in der Herde, der auf der Weide optimal ausgelebt werden kann. Denn aufgrund des reichlichen Platz- und Futterangebots gibt es weniger Konkurrenz und Stress unter den Rindern. Verbringen Kühe und Kälber viel Zeit miteinander, bilden sich enge Beziehungen, die mitunter ein Leben lange anhalten. Der gemeinsame Weidegang ist daher eine gute Basis für eine ruhige und stabile Herdendynamik.

PROVIEH fordert daher: Kühe und Kälber gemeinsam auf die Weide! Für Milch und Fleisch aus artgemäßer Haltung.

Felicia von Borries

Lasst die Sau raus!

Schweine, Ferkel, Eber und Sauen gehören ins Freiland und nicht in den Stall

Im Erdreich wühlen, um die Wette sprinten und im kühlen Boden suhlen: Nur in der artgemäßen Haltung im Freiland können Schweine ihre arteigenen Verhaltensweisen ausleben.

Ganz anders sieht es in der konventionellen Schweinehaltung aus. Hier leben Schweine in Enge und auf Betonspalten und haben keinen Zugang nach Draußen. Ihnen steht kein Platz zur freien Bewegung zur Verfügung und sie können sich nicht ihre Plätze zum Ruhen, Fressen, Spielen und Koten trennen wie es ihrem natürlichen Bedürfnis entspricht. Die Schweine haben keinerlei Beschäftigung in den monotonen Haltungsbedingungen und Tagesabläufen und keine Möglichkeit zum Wühlen: Die intelligenten Tiere sind völlig unterbeschäftigt, gelangweilt und gestresst, was wiederum zu Verhaltensstörungen führt. Stickige Luft, ätzende Gase aus der ständigen Jauchegrube unter ihnen und weder Wind, Regen noch Sonne als Klimareize, auch das setzt den Tieren gesundheitlich zu. Diese übliche Haltungsform von Schweinen ist tierschutzwidrig und muss endlich ein Ende haben. Tiere gehören an die frische Luft und auf die Weide!

PROVIEH kämpft dafür, dass Schweine im Freiland im Einklang mit ihren artgemäßen Verhaltensweisen und Bedürfnissen gehalten werden. Noch ist der Anteil von Freilandhaltung bei Schweinen marginal. Ein kleiner Teil von Schweinen kommt in den Genuss eines kleinen Beton-Auslaufs am Stall, die Weidehaltung ist jedoch leider noch eine Nische. Damit viel mehr Schweine im Freien leben können, braucht es die Gesellschaft, die Branche und die Politik, die sich mit voller Kraft für die artgemäße Haltung von landwirtschaftlichen Tieren einsetzen. Ganz praktisch braucht es auf der einen Seite Verbraucher:innen, die mit ihrem Einkauf dafür sorgen, dass mehr landwirtschaftliche Betriebe in diese Haltungsform einsteigen können. Auf der anderen Seite braucht es endlich politische Anreize, um die Freilandhaltung zu fördern statt diese zu torpedieren. Denn aktuell sorgen gesetzliche Bestimmungen in der staatlichen Haltungskennzeichnung, in der Genehmigungspraxis und in Präventionsmaßnahmen zur Begrenzung der Afrikanischen Schweinepest ohne wissenschaftliche Fundierung dafür, dass landwirtschaftlichen Betrieben der Einstieg in die Weidehaltung so schwer wie möglich gemacht wird. PROVIEH fordert eine Umkehr: Politik und Branche müssen endlich die Freilandhaltung stärken und sich für ein Ende der tierschutzwidrigen Form konventioneller Schweinehaltung einsetzen.

Anne Hamester

Freies Federvieh – Warum die Auslaufhaltung dem Geflügel guttut

INFOBOX

Ein Leuchtturmprojekt im Bereich Putenhaltung ist das Projekt „Waldlandputen" in Mecklenburg. Das Interview mit dem Geschäftsführer Herrn Willnat finden Sie auf den folgenden Seiten. Mehr zu unserer Kampagne „Puten jetzt schützen!" erfahren Sie auf unserer Internetseite:
www.provieh.de/puten-jetzt-schuetzen

Aus dem Dorf, von Tante und Onkel oder den Großeltern kennen viele dieses Bild noch: Freilaufende Hühner, Enten, Gänse und Puten, die über den Hof stolzieren. Die Tiere konnten sich den ganzen Tag frei bewegen, nach Insekten suchen, Sonnenbaden und ungehindert ihren Bedürfnissen nachgehen. In der heute vorherrschenden, industriellen Tierhaltung wird das Geflügel hingegen überwiegend in Bodenhaltung im Stall gehalten. Das bedeutet ein Leben lang eingesperrt zu sein, kaum Tageslicht, nie Gras unter den Füßen und kein freies Flattern, Scharren und Picken.

PROVIEH kämpft seit Jahrzehnten für den Ausbau der Haltungsformen mit Auslauf und somit für eine artgemäße Geflügelhaltung, bei der die Tiere ins Freien können. Im Gegensatz zur konventionellen Käfighaltung oder der Bodenhaltung können die Tiere in der Freilandhaltung ihre natürlichen Verhaltensweisen ausleben, ihre Umgebung ausgiebig erkunden und sich so optimal beschäftigen. Sie können frische Luft atmen, das Sonnenlicht genießen, Sand- und Staubbäder nehmen, scharren, picken und ihrem natürlichen Sozialverhalten nachgehen. Die Sonne regt die natürliche Vitamin-D-Produktion an und die zusätzliche Bewegung stärkt die Knochen und macht die Tiere widerstandsfähiger.

Entwicklung der Haltungsformen

Mastgeflügel

Mastgeflügel wie Puten oder Masthähnchen werden in Bodenhaltung in geschlossenen Ställen gehalten. Lange Futter- und Tränkelinien durchziehen die riesigen Hallen. Der Boden ist mit Stroh und Pellets eingestreut. Für Puten gibt es bisher keine speziellen gesetzlichen Haltungsvorschriften und die für Masthühner sind aus Tierschutzsicht unzureichend, um sie artgemäß zu halten. Es fehlen erhöhte Sitzmöglichkeiten für ein artgemäßes Ruhen, Beschäftigungsmaterial und ein Auslauf ins Freie. Der Anteil von Bio-Mastgeflügel in Deutschland liegt im einstelligen Prozentbereich. Hier stehen Hühnern vier Quadratmeter und Puten zehn Quadratmeter Auslauf zur Verfügung.

Mit unserer Kampagne „Puten jetzt schützen!" setzen wir uns für die längst überfällige artgemäße Haltungsverordnung für Puten ein.

Legehennen

Derzeit ist die Bodenhaltung mit über 60 Prozent noch die vorherrschende Haltungsform für Legehennen ohne Auslauf. Freiland- und Biohaltung machen zusammen etwa 30 Prozent aus. Das war vor 15 Jahren noch ganz anders. Vor dem Verbot war die Käfighaltung mit über 60 Prozent die dominierende Haltungsform der Legehennen. Die heute weit verbreitete Bodenhaltung war neben der Bio- und Freilandhaltung eine Nische. Seit 2010 ist die reine Käfighaltung in Deutschland verboten, 2025 (in Härtefällen 2028) wird auch die sogenannte Kleingruppenhaltung auslaufen. Seitdem entwickelt es sich für die Hühner immer besser und der Anteil der gekauften Eier aus Freilandhaltung steigt stetig.

Anforderungen an den Auslauf

Die Freilandhaltung von Geflügel bringt jedoch auch Herausforderungen mit sich. Der Schutz vor Krankheiten und Räubern erfordert besondere Maßnahmen, um das Wohlbefinden der Tiere zu gewährleisten. Die Betreuung und Pflege der Geflügelbestände erfordert einen Mehraufwand gegenüber Haltungsformen ohne Auslauf. Das führt zu höheren Preisen für die Eier und das Fleisch der Tiere.

Aber Freilandhaltung ist nicht gleich Freilandhaltung. Manche Landwirt:innen stellen ihren Hühnern lediglich ein paar Unterstände aus gebogenem Metall auf das Feld. Diese sind oft viel zu weit vom Stall entfernt und bieten den Hühnern keinen Schutz vor Raubtieren. Die Hühner trauen sich deshalb nicht auf die Weide und halten sich nur im Stall oder in der Nähe des Stalls auf.

Bio-Verbände wie Demeter, Bioland und Naturland stellen daher besondere Anforderungen an die Auslaufgestaltung. Grundsätzlich sollte der Auslauf waldähnlich gestaltet sein. Das bedeutet, dass mindestens 50 Prozent der Fläche mit Bäumen und Sträuchern oder künstlichen Unterschlupfmöglichkeiten ausgestattet sein müssen. Dann trauen sich die Hühner auch raus und nutzen den Auslauf.

Außerdem müssen die Tiere vor Prädatoren wie Fuchs und Marder sowie vor Krankheitserregern geschützt werden. Ein Zaun, der auch so tief in den Boden reicht, dass ein Fuchs sich nicht darunter durchgraben kann, und ein umfassendes Gesundheitsmanagement sind hier dringend notwendig.

Und schließlich gibt es noch die Königsdisziplin der artgemäßen Freilandhaltung: den Mobilstall. Hier sind die Hühner in kleineren Gruppen (200–2.000 Tiere) untergebracht und haben Zugang zu einem Auslauf rund um den Mobilstall. Dieser wird auf Schienen oder Rädern in regelmäßigen Abständen über das Gelände bewegt. So haben die Hühner immer Zugang zu frischem Gras. Außerdem sind die Tiere krankmachenden Parasiten nicht so lange ausgeliefert und diese können sich nicht so effektiv vermehren, wenn die Hühner regelmäßig „wegziehen". Durch den Umzug des Stalls ist auch der Nährstoffeintrag durch die Tiere geringer für die Fläche, da sie nicht nur auf eine Stelle koten. Aber auch rund um den Mobilstall müssen ausreichend Rückzugsmöglichkeiten auf der Weide verteilt sein und ein Elektrozaun hält Räuber fern. Daher ist diese Haltungsform am aufwendigsten und die Produkte entsprechend am teuersten.

Der Mobilstall bietet aber noch einen weiteren Vorteil, da er zum Beispiel in die Fruchtfolge integriert werden kann. Dadurch werden die Nährstoffe im Boden noch besser genutzt.

Artgemäß heißt Auslaufhaltung

Insgesamt bietet die Freilandhaltung von Geflügel eine tiergerechtere Alternative zu anderen Haltungsformen. Sie ermöglicht den Tieren, ihre Grundbedürfnisse auszuleben. Verbraucher:innen können zur Förderung und zum Ausbau dieser tiergerechten Haltungsform durch bewusste Kaufentscheidungen für Geflügelprodukte beitragen.

Seit 50 Jahren setzt sich PROVIEH für eine artgemäße Tierhaltung in der Landwirtschaft ein. Dazu gehört ganz klar der Auslauf ins Freie. Wir werden weiter dafür kämpfen, dass der Anteil der tiergerechten Haltungsformen mit Auslauf steigt.

Mareike Petersen

Mecklenburgs wilde Waldlandputen

Ein Einblick in die ökologische Putenhaltung

Die Putenhaltung in Deutschland ist vor allem durch die konventionelle Haltung geprägt. Unter deren Bedingungen wird den Puten beispielsweise nach wie vor der Schnabel gekürzt und auch ein Auslauf ist nicht vorgeschrieben. Anders sieht es in der ökologischen Landwirtschaft aus.

Daniel Willnat, der Geschäftsführer der Freiländer Bio Geflügel GmbH, gibt einen Einblick in einen seiner Betriebe und stellte sich für ein Interview zur Verfügung. Unter anderem verwirklicht er das Projekt „Waldlandputen" bei dem die Tiere nach einer sechswöchigen Aufzucht komplett im Freien leben. Darüber hinaus hat der Betrieb auch zwei Bio-Putenställe mit jeweils knapp drei Hektar Auslauf. Der Betrieb hat 350 Hektar Ackerland und 200 Hektar Grünland rein ökologische Landwirtschaft.

Lieber Herr Willnat, welche Putenrasse halten Sie und wie groß sind die Gruppen?

Wir halten fast ausschließlich Bronzeputen, mit denen wir seit vielen Jahren sehr gute Erfahrungen gemacht haben. Sie sind sehr robust und sehr gut angepasst an die entsprechenden klimatischen Verhältnisse. Die Ställe, die wir dort haben, sind nicht isoliert aber die Bronzeputen haben damit auch im Winter kein Problem. Für die Aufzucht der Küken verwenden wir andere Ställe, die kleiner sind und wärmer. In den Aufzuchtställen stehen zu gleichem Verhältnis weibliche und männliche Tiere in getrennten Ställen. Wetterabhängig kommen die Puten dann mit sechs bis acht Wochen raus. Auch draußen halten wir die Tiere nach Geschlechtern getrennt. Das machen wir mit den Waldlandputen zweimal im Jahr. An anderen Standorten haben wir noch andere Bio-Puten, die wir kontinuierlich vermarkten.

„Draußen" bedeutet tatsächlich eine Auslauffläche im Wald?

Ja genau. Die Fläche mit dem altgewachsenen Wald beträgt ungefähr drei Hektar für 2.500 Bio-Puten und die andere Gehölzfläche am Waldrand beträgt ebenfalls drei Hektar für 2.500 Tiere. Im Bio-Bereich sind zehn Quadratmeter Auslauf je Pute vorgeschrieben, aber wir stellen viel mehr zur Verfügung. Auch die vorgeschriebene Besatzdichte von maximal 21 Kilogramm je Quadratmeter unterschreiten wir so. Die Hennen halten wir, bis sie 18 Wochen alt sind und etwa 8,5 Kilogramm wiegen. Die Hähne ziehen wir 22 bis 23 Wochen lang auf, bis zu einem Gewicht von 18 Kilogramm.

Im Wald oder am Waldrand können die Puten ihren natürlichen Bedürfnissen nachgehen. Welches Beschäftigungsmaterial bekommen die Puten im Stall?

Die Ställe sind zum artgemäßen Aufbaumen mit erhöhten Ebenen ausgestattet. Da sind die Herden immer unterschiedlich drauf, manche nutzen die Ebenen wenig und in anderen Herden sitzen alle Tiere nachts oben – ganz individuell.

Zur zusätzlichen Beschäftigung haben wir Material wie Raufutterkörbe und Strohballen. Saisonal bekommen wir auch Hokkaidokürbisse. Das ist immer eine Freude zu sehen, wie die Puten sich mit denen beschäftigen. Aber die Pute will vor allem eines: Laufen. Sie ist ein Laufvogel. Wenn es morgens hell ist, gehen sie raus und nutzen tagsüber die gesamte Auslauffläche. Wenn es Sommer ist, machen wir die Ställe gar nicht mehr zu nachts. Wir haben Herdenschutzhunde bei den Puten, die mit aufpassen, so können die Tiere rein und rausgehen, wie es ihnen passt. Dann jagen sie Insekten, gehen ganz weit weg raus und erkunden die Außenfläche.

Wie unterscheidet sich die ökologische Putenhaltung von herkömmlichen Methoden der Putenhaltung? Und was sind die Vorteile der ökologischen Putenhaltung für den Tierschutz?

Unser Familienunternehmen war bereits ein ökologischer Betrieb, als ich eingestiegen bin. Ich bin aber auch persönlich von der ökologischen Landwirtschaft überzeugt, weil wir hier über Kreisläufe sprechen und über Wertschöpfungsketten. Bio-Tierhaltung ist sehr viel mehr als die reine Tierhaltung. Das geht schon auf dem Acker los. Wir benutzen keine Pestizide oder Unkrautvernichtungsmittel und je länger ich in der Landwirtschaft arbeite, desto mehr sehe ich, was das ausmacht. Bei konventionellen Flächen, die wir ab und zu übernehmen, sieht man ja kaum einen Schmetterling drüber fliegen und nach zwei bis drei Jahren ökologischer Wirtschaft sieht man dann, wie das Leben dorthin zurückkehrt – Schlangen, Hasen, Insekten und Vögel. Deswegen leistet Bio-Landwirtschaft einen großen Beitrag für die Artenvielfalt und verdient es in die Breite getragen zu werden.

Die Tierhaltung ist schwieriger zu beurteilen. Ich kenne mich nicht aus in der konventionellen Tierhaltung und will mich in die Diskussion der Kollegen da nicht einmischen. Das ist nicht meine Welt. Ich maße mir da nicht an, zu sagen, ob es den Tieren mit 30, 35 oder 40 Kilogramm besser geht. Es ist zu einfach zu sagen konventionell ist schlecht und Bio ist gut. Es gibt bestimmt Kollegen, die konventionell im Rahmen des Möglichen ihre Tiere gut halten und genauso gibt es andere Bio-Landwirte, die schwarze Schafe sind und die Tiere nicht so halten, wie wir uns das wünschen.

Aber je weniger Tiere ich auf einer Fläche halte, desto besser geht es denen erst einmal und das ist der große Unterschied zwischen Konventionell und Bio. Ganz plastisch sieht man das am Thema Schnabelkürzen. Es gab in den letzten Jahren viele Projekte im konventionellen Bereich, bei denen versucht wurde, die Schnäbel dran zu lassen – meines Wissens war da keines von Erfolg gekrönt. Im Bio-Bereich halten wie seit 25 Jahren Puten mit intaktem Schnabel und das funktioniert extrem gut. Also Verhaltensauffälligkeiten wie Beschädigungspicken können einfach minimiert werden, wenn die Puten Platz und Beschäftigung ha-

ben und wenn sie ihr natürliches Herdenverhalten ausleben können. Auch unsere Tiere sind keine Wildtiere, aber wir ermöglichen ihnen die bestmögliche Auslebung ihres natürlichen Verhaltens. Ich bin ein absoluter Verfechter der Biohaltung, so sollte man Tiere meiner Meinung nach heutzutage halten.

Wie sieht ein typischer Tag in einem ökologischen Putenbetrieb aus?

Ja, das ist eine sehr gute Frage und da gibt es eine einfache Antwort: Es gibt keinen typischen Tag. Ich habe von meinen Vorgängern am Anfang gelernt „jeder Durchgang ist anders" und das ist wahr. Jede Herde verhält sich individuell. Manche sitzen oben, manche unten, manche gehen gerne raus, andere nähern sich erst ganz gemächlich in den Auslauf.

Aber vom Arbeitsalltag ist es so: Bei Sonnenaufgang, spätestens um 7 Uhr, machen die Mitarbeiter:innen den ersten Durchgang durch den Stall und schauen was los ist. Dann schauen wir, ob alles funktioniert und ob es den Tieren gut geht. Ganz wichtig ist natürlich, dass die Klappen aufgehen und die Tiere raus können. Es wird nachgestreut und eventuell mal etwas repariert. Mittags und abends gehen wir dann noch einmal durch die Herden. Unser Team arbeitet aber auch in anderen Bereichen in unserem Betrieb, da ist selten Leerlauf. Besonders arbeitsintensiv sind die Umstallungen der Tiere von der Aufzucht in den Maststall, aber wenn die Tiere sich umgewöhnt haben, läuft es wieder ruhiger.

Was macht Ihrer Meinung nach eine artgemäße Puten-Haltung aus?

Neben dem erwähnten Auslauf und dem Verzicht auf das Schnabelkürzen mit all den Aspekten, die dazu beitragen, liegt uns auch viel daran, die Tiere entsprechend gut zu ernähren. Wir haben eine Futtermühle in der Nähe von Leipzig, die für nahezu alle unsere Betriebe unser Bio-Futter herstellt. Alles, was wir anbauen, geht auch wieder ins Futter und zurück zu unseren Tieren. So schließen wir hier den Stoffkreislauf. Dabei haben wir dann auch Einfluss auf die Rezeptur und können eingreifen, falls irgendetwas nicht stimmt. Die Fütterung ist im Bio-Bereich die größte Herausforderung. Seit diesem Jahr ist die Verfütterung von tierischem Eiweiß zugelassen, hierbei ist natürlich das Kannibalismusverbot einzuhalten. Allerdings gibt es wenig Betriebe, die verschleppungsfreie Ware anbieten, das heißt bei der garantiert werden kann, dass das Eiweiß sicher nicht von Puten oder Hühnern stammt. Insektenmehl wäre ein hier ein Ansatz der spannend ist. Die konventionellen Kollegen lösen das Problem mit synthetischen Aminosäuren. Diese Möglichkeit haben wir Bios nicht, daher beschäftigt uns dieser Aspekt sehr. Im Freien jagen die Puten eigenständig mit viel Freude und Leidenschaft Insekten. Wir füttern außerdem Raufutter dazu.

Wie wird sichergestellt, dass die Puten in einer ökologischen Haltung gesund bleiben?

Sicherstellen kann man das natürlich nie. Man kann nur das Risiko minimieren, um die Tiere gesund zu halten. Die wichtigsten Faktoren sind hier Futter und Luft. Zwei Knackpunkte der Putengesundheit sind Atemwegserkrankungen und Darmerkrankungen, hier passen wir sehr genau auf.

Die Fußballen halten wir durch genügend Einstreu gesund. Im Winter ist das schwieriger als im Sommer, da kann es dann sehr feucht werden. Hier muss man ein entsprechendes Management fahren, um das aufzufangen. Die Veterinäre am Schlachthof begutachten inzwischen genau die Fußballen der abgelieferten Puten und haben das im Blick.

Die Schwarzkopfkrankheit ist eine riesige Herausforderung, die man präventiv kaum verhindern kann. Die Puten fressen alles an Insekten, was draußen unterwegs ist und somit kann man eine Erkrankung nicht verhindern. Tritt die Krankheit auf, sind die Verläufe in den Herden sehr unterschiedlich: von kaum Mortalitäten und Anzeichen bei den Puten, bis hin zu Herden, in denen viele Tiere schwer betroffen sind und sterben. Wir sind zum Glück sehr lange von schweren Fällen verschont geblieben, aber leider gibt es immer wieder Partien im Putenbereich mit sehr hohen Verlusten durch Schwarzkopf. Unsere Mortalitätsraten waren die letzten Jahre insgesamt bei vier bis fünf Prozent bei den Hähnen und drei Prozent bei den Hennen.

Haben Sie Probleme mit Prädatoren, wenn die Puten im Auslauf sind?

Bei Prädatoren muss man ganz klar zwischen Hühnern und Puten unterscheiden. Hühner werden von so ziemlich allem angegangen, was unterwegs ist, sowohl aus der Luft als auch auf dem Boden. Puten verteidigen sich ab einem gewissen Alter selbst. Was wir in Mecklenburg-Vorpommern aber haben, ist der Seeadler. Dieser greift sich hin und wieder eine Pute, auch wenn sie schon vier oder fünf Kilogramm wiegt. Die Herdenschutzhunde sind eine Prävention gegen Landraubtiere, allein ihre Anwesenheit ist da sehr nützlich. Wir hatten hier noch keine Probleme mit Wölfen oder anderen Raubtieren.

Die Puten haben außerdem ein sehr ausgeprägtes Instinktverhalten, sie suchen sofort Schutz, und wenn der nicht da ist, rotten die sich zusammen und machen Theater. Die sind sehr widerstandsfähig, was das angeht.

Was sind die größten Herausforderungen bei der ökologischen Putenhaltung?

Die bedarfsgerechte Fütterung, die Seuchenprävention für Krankheiten wie eben Schwarzkopf oder die Geflügelgrippe sind die größten Herausforderungen.

Was sind die wichtigsten Faktoren in der Haltung, wenn der Schnabel ganz bleiben soll?

Platz und Beschäftigung. Das lässt sich gut beantworten. Da gibt es bei uns auch keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Tieren. Unsere Gruppengröße von maximal 2.500 Tieren funktioniert ebenfalls wunderbar. Auch die Putenrasse spielt nach unseren Erfahrungen beim Verzicht auf Schnabelkürzen keine maßgebliche Rolle, wenn die Tiere bedarfsgerecht gehalten werden. So haben wir bei unseren Haltungsbedingungen keine Unterschiede gesehen zwischen der weißen Putenrasse B.U.T. 6 und den Bronze-Puten. Wenn das Federpicken dennoch mal auftritt, sieht man die Verletzungen bei weißem Gefieder natürlich besser und das lockt die anderen Tiere an. Also ist es hier eine Herausforderung, dass schnell wieder in den Griff zu bekommen, bevor es in der Herde um sich greift.

Als wir aufgrund der Geflügelpest unsere Tiere aufstallen mussten, haben wir auch keine Probleme gehabt. Wir haben hier ja weniger als ein Tier pro Quadratmeter in den Ställen. Wenn wir die Tiere, die bereits draußen waren, aufgestallt lassen müssen und die an den Auslauf gewöhnt waren, ist das schon schwerer. Hier muss man dann mit dem Management aufpassen und die Tiere gut im Stall beschäftigen, mit ganz vielen unterschiedlichen Dingen und nach ein bis zwei Wochen geht das dann auch. Das ist wie bei Kindern, die im Sommer mal beim Regentag drinnen bleiben müssen.

Was muss das Ziel der ökologischen Putenhaltung für die Zukunft sein und wie kann es erreicht werden?

Grundsätzlich wollen wir den Anteil der ökologischen Landwirtschaft ausbauen. Wertschöpfungsketten sind aber nun mal eine Kette – die kann ich nicht drücken, sondern die muss gezogen werden. Das heißt die Kunden müssen da sein – beziehungsweise die Nachfrage muss stimmen. Alle Erzeugung nützt ja nichts, wenn es am Ende nicht gekauft wird. Auch bei den Kosten wäre es gut, wenn die wahren Kosten bei den Produkten abgebildet werden würden. Bio leistet mehr als gutes Fleisch zu erzeugen, wie ich schon gesagt habe.

Auch von den Regularien würde ich mir wünschen, dass sich einiges weiterentwickelt. Auch aus Tierwohl- und Nachhaltigkeitssicht würde ich mir wünschen, dass es in Zukunft einige Möglichkeiten mehr gibt, zum Beispiel in Hinblick auf synthetische Aminosäuren.

Wollen Sie noch etwas zu unseren Leser:innen sagen?

Ich glaube es ist ganz wichtig für uns alle, dass wir uns damit beschäftigen, was wir essen und dass wir bewusst essen. Auch wenn ich ein Unternehmer in der Fleischbranche bin, vertrete ich die Meinung, dass wir nicht jeden Tag Fleisch essen sollten, und wenn dann gutes Bio-Fleisch, dass auch hilft unseren ökologischen Fußabdruck kleinzuhalten.

Vielen Dank!

Das Interview führten Mareike Petersen und Ada Brandt

Endlich mehr Tierschutz?

Pläne der Politik zum Umbau landwirtschaftlicher Tierhaltung

Tiere in der sogenannten Nutztierhaltung leiden an ihrer Haltung, an der Zucht, an Krankheiten und den Transport- und Schlachtbedingungen. Um den Tierschutz bei landwirtschaftlichen Tieren umfassend zu verbessern, muss daher an vielen Schrauben gedreht werden. Viele der Tierleid verursachenden Faktoren können nur schwer einzelbetrieblich angegangen werden, weil der harte Wettbewerb auf dem Markt schon kleine Verbesserungen der meist tierquälerischen Nutzungsbedingungen oft unmöglich macht. Schon kleinste Verbesserungen im Platzangebot, in der Wachstumsdauer oder in der Milch- oder Fleischmenge führen häufig dazu, dass landwirtschaftliche Betriebe bei den extrem niedrigen Preisen nicht mehr kostendeckend arbeiten können. Vor diesem Hintergrund ist eine deutliche Verbesserung des Tierschutzes über den Markt nur schwer umzusetzen und braucht strukturelle Anpassungen durch die Politik.

Damit der Systemwechsel hin zu einer tierschutzkonformen und bedürfnisorientierten Form von Tierhaltung schnellstmöglich erfolgt und jedes Tier mitnimmt, braucht es ein umfassendes und ambitioniertes politisches Maßnahmenpaket. Denn es braucht neben Verboten und strengeren Mindeststandards die umfassende Unterstützung für Bäuerinnen und Bauern: Vermarktungsförderung, erleichterte bauliche Anpassungen und finanzielle Förderkonzepte sind gefragt.

Maßnahmenpaket – der große Wurf für mehr Tierschutz?

Die Bundesregierung – aus SPD, Bündnis 90/ die Grünen und FDP – arbeitet an genau einem solchen Maßnahmenpaket zur Förderung des Tierwohls in der Landwirtschaft. Das hat sie zum Fokus im Koalitionsvertrag gemacht und mittlerweile bereits die meisten Gesetzentwürfe angestoßen. Neben der verpflichtenden Haltungskennzeichnung sind dies Anpassungen im Baurecht, ein Finanzierungskonzept und auch Anpassungen im Tierschutzgesetz im Gesetzgebungsverfahren. PROVIEH hat für genau diese politischen Maßnahmen seit vielen Jahren gestritten und kann die Gesetzesvorhaben daher uneingeschränkt begrüßen. Eigentlich müsste der Tierschutz Grund zum Jubeln haben – leider ist das nicht der Fall. Denn die konkreten Gesetzentwürfe gehen allesamt am Ziel vorbei: mit der geplanten Haltungskennzeichnung, mit den finanziellen Förderkonzepten und den Tierwohl-privilegierten Baugenehmigungen werden gar tierquälerische Haltungsformen politisch gefördert. In das politische Förderkonzept fallen beispielsweise Schweinehaltungen, in denen die Tiere dichtgedrängt, ohne Zugang nach draußen, ohne Einstreu und ausreichend Beschäftigung noch immer zuwider ihren Bedürfnissen gehalten werden. Besonders bitter ist daran, dass tatsächliche Vorreiterländer in der EU wie beispielsweise Österreich genau solche Haltungsbedingungen verbieten. Und in Deutschland sollen diese gefördert werden – das muss verhindert werden! Wie sehen die Pläne der Bundesregierung konkret aus? Grundsätzlich führt die Bundesregierung das Maßnahmenpaket zunächst für Schweine ein, andere Tierarten sollen später bedacht werden.

Geplante verpflichtende Tierhaltungskennzeichnung: Verbrauchertäuschung statt Transparenz

Das erste große Gesetzvorhaben der Ampel-Regierung besteht dahin, endlich eine verpflichtende Tierhaltungskennzeichnung für tierische Produkte einzuführen. Eine solche verpflichtende Kennzeichnung hat PROVIEH jahrelang vehement gefordert, um die Transparenz über die Haltungsbedingungen landwirtschaftlicher Tierhaltung zu verbessern und Menschen eine informierte Kaufentscheidung zu ermöglichen. Das nun geplante Kennzeichen droht absolut ins Gegenteilige zu wirken: Die heute übliche tierquälerische Schweinehaltung wird mit drei Haltungsformen schön-gelabelt und Verbraucher:innen als gute Haltungsbedingungen vermittelt. Mit dem staatlichen Haltungskennzeichen droht Verbrauchertäuschung und weiterhin fehlende Orientierung. Die detaillierte Kritik ist ab Seite 43 unter dem Kampagnen-Update zur Haltungskennzeichnung nachzulesen.

Finanzielles Förderkonzept: gut gemacht, aber unterfinanziert

Ein entscheidendes Mittel für den zügigen und flächendeckenden Umbau landwirtschaftlicher Tierhaltung ist die finanzielle Förderung für Landwirtinnen und Landwirte. Denn der Umstieg von einer konventionellen Schweinehaltung auf eine tiergerechte Schweinehaltung – mit viel mehr Platz, Zugang nach draußen, Beschäftigung und Einstreu – führt zu hohen Kosten. Erst müssen die Ställe mittels hoher Investitionskosten umgebaut werden und auch die laufenden Kosten sind deutlich höher, weil weniger Tiere mit mehr Arbeits- und Ressourcenaufwand gehalten werden als heute üblich. Um den Wandel in der landwirtschaftlichen Tierhaltung innerhalb von Freihandel schnellstmöglich und flächendeckend zu realisieren, ist eine finanzielle Unterstützung der Betriebe nötig und aus Sicht von PROVIEH sinnvoll. Die Bundesregierung hat bereits einen Gesetzentwurf zur Förderung von Schweinehaltung vorgelegt. PROVIEH bewertet diesen weitestgehend positiv. Grundvoraussetzungen für eine finanzielle Förderung sind großzügige Ställe mit Zugang nach Draußen. Aber auch die Unversehrtheit der Tiere, die Ausbildung der tierbetreuenden Personen und eine regelmäßige und umfassende tierärztliche Beratung sind sinnvolle Anforderungen zur Förderung des Tierwohls. Leider ist das Finanzierungskonzept trotzdem mangelhaft, denn die finanziellen Mittel sind völlig unzureichend. Bislang sind nämlich nur 150 Millionen Euro Fördersumme vorgesehen, Experten kalkulieren für einen Umbau der gesamten Schweinehaltung jedoch mit etwa 10 Milliarden Euro. Daher ist die geplante Finanzierung ein Tropfen auf dem heißen Stein und muss unbedingt deutlich ausgebaut werden.

Erleichterte Baugenehmigungen: Förderung von tierschutzwidrigen Haltungsbedingungen

Eine weitere wesentliche, notwendige Grundlage zur Förderung des Umbaus landwirtschaftlicher Tierhaltung besteht darin, erleichterte Baugenehmigungen für bauliche Anpassungen von Haltungssystemen zur Förderung des Tierwohls zu erteilen. Andernfalls warten landwirtschaftliche Betriebe häufig

INFOBOX

PROVIEHs wichtigste Forderungen an die Politik

- *Gesetzliche Mindestanforderungen an die Haltung, an die Züchtung, an Transport und Schlachtung endlich umfassend verbessern und das Staatsziel Tierschutz umsetzen*
- *Abschneiden von Ringelschwanz und Eckzähnen bei Schweinen, Schnäbeln bei Puten und Hörnern bei Rindern konsequent verbieten und Haltung entsprechend tiergerecht umbauen*
- *Bäuerliche Landwirtschaft beim Systemwechsel unterstützen: Artgemäße Tierhaltungsverfahren durch Finanzierung, Baugenehmigungen und Kennzeichnung wirksam fördern*
- *Transparenz und Orientierung hinsichtlich Tierwohl im Einkauf fördern: Tierquälerische Haltungsbedingungen aufdecken und artgemäße Haltungsformen förderlich kennzeichnen*
- *Kontrollen von landwirtschaftlichen Betrieben, Züchtungsunternehmen, Transport- und Schlachtstellen ausbauen und durch diese effektiv Tierleid verhindern*

mehrere Jahre auf eine Baugenehmigung und werden in ihren Umbauplänen aufgehalten. Durch die privilegierten Baugenehmigungen auf Grundlage von Tierwohlfaktoren würde es Betrieben deutlich leichter gemacht ihre Ställe umzubauen. Die Transformation der Haltungssysteme könnte dadurch schneller in die Fläche kommen. Entscheidend bei diesem Vorhaben wäre, dass die gesetzliche Grundlage nur solche Haltungssysteme als förderwürdig einstuft, die das Tierwohl deutlich verbessern. Und das ist aktuell leider nicht der Fall. Der bestehende Gesetzentwurf der Ampel-Regierung fußt auf den Stufen der Tierhaltungskennzeichnung, die PROVIEH umfassend kritisiert. Insbesondere durch die Förderung der Haltungsform „Frischluftstall" werden Haltungssysteme von Schweinen für weitere 20 Jahre zementiert, die durch fehlenden Zugang nach draußen, Vollspalten, fehlende Struktur und Beschäftigungsarmut den Bedürfnissen von Schweinen zuwider sind. PROVIEH fordert daher eindringlich, statt der Stufen des Tierhaltungskennzeichnungsgesetzes die für Schweine wichtigsten Haltungsanforderungen dem Gesetz zugrunde zu legen.

Was komplett fehlt: die Verbesserung von gesetzlichen Mindeststandards

Aktuell nicht vorgesehen sind Anpassungen in den gesetzlichen Mindeststandards: Mindestanforderungen an die Haltung, an den Transport oder die Schlachtung sollen zur Förderung des Tierschutzes nicht verbessert werden. Somit werden landwirtschaftlichen Betrieben zwar Anreize zur Verbesserung ihrer Tierhaltung angeboten, verbindlich ändern müssen sie jedoch noch immer nichts. Schweinehaltung wird somit auch nach den politischen Plänen zur Förderung des Tierwohls weiterhin geprägt sein durch eine tierquälerische Haltung und ein Abschneiden von Ringelschwänzen und Eckzähnen als Anpassung an die Haltungsbedingungen. Auch die Qualzucht, viel zu lange Transporte bei Hitze und ein grauenvoller Erstickungstod durch die Betäubung mittels CO_2-Gas vor der Schlachtung sind weiterhin zulässig. Für PROVIEH ist das mehr als enttäuschend, besonders nach den vielversprechenden Ankündigungen im Koalitionsvertrag und unter einem grünen Landwirtschaftsminister. Wenn die Politik sich auf die Fahne schreibt, Tierschutz und Tierwohl in der Landwirtschaft zu verbessern, dann auch bitte verbindlich!

PROVIEH appelliert an Politik: Gesellschaftsforderung umsetzen und Rückgrat zeigen

Es ist nicht das erste Mal, das die Politik umfassenden Tierschutz zum Koalitionsbeginn angekündigt und am Ende nur verschwindend wenig umsetzt. Dieses Mal scheint die Umsetzung der Vorhaben trotz allem noch zum Greifen nahe. Die Gesetzesvorhaben zielen alle in die richtige Richtung. Nun braucht es den öffentlichen Druck der Gesellschaft, der unmissverständlich klar macht: So nicht! Der Umbau von Tierhaltung muss wirksam ein deutlich verbessertes Tierwohl hervorbringen und schädliche, Tierleid verursachende Faktoren abstellen. Vor allem die FDP muss als Verhinderungsfraktion von der Bremse gehen und sich hinter die Koalitionsvorhaben stellen.

Anne Hamester

INFOBOX

PROVIEH braucht breite Unterstützung, um sich erfolgreich für das Wohlergehen von Tieren in der Landwirtschaft einzusetzen. Ihre Spende macht uns stärker!

Kampagne: Haltungskennzeichnung jetzt!

Das Gesetz zur Haltungskennzeichnung kommt – Was ist gut, was ist schlecht?

PROVIEH fordert seit 2021 im Rahmen der Kampagne „Haltungskennzeichnung jetzt!" die Einführung einer flächendeckenden gesetzlich verpflichtenden Haltungskennzeichnung für alle Tierarten und alle tierischen Produkte!

Nach zunächst vielversprechenden Ideen, wird im April 2024 voraussichtlich ein Kennzeichengesetz abgeschlossen, welches weit hinter den Forderungen von PROVIEH zurückbleibt. Die geplanten Haltungsformen des BMELs stellen allesamt die tatsächlichen Haltungsbedingungen fälschlich dar und führen zu Verbrauchertäuschung statt zu Transparenz.

Das Vorhaben: Verpflichtende Haltungskennzeichnung zur Förderung der Transparenz

Im nächsten Jahr soll eine gesetzlich verpflichtende Haltungskennzeichnung eingeführt werden. PROVIEH fordert seit Jahren eine Kennzeichnung, um die Haltungsbedingungen von sogenannten Nutztieren transparent zu machen: beim Verkauf von tierischen Produkten in Supermärkten und Metzgereien, Kantinen und Imbissen sowie Hotels und Restaurants sollte es gelten und zeigen, in welcher Haltungsform das hinter dem Produkt stehende Tier gelebt hat. So können sich Menschen über die Haltung der Tiere informieren und eine informierte Kaufentscheidung treffen. Es gibt also Grund zur Freude? Fehlanzeige! PROVIEH kritisiert das geplante staatliche Haltungskennzeichen des BMELs scharf: Anstatt eine Orientierungsgrundlage zu schaffen, werden Menschen durch die Stufen und unzureichende Kriterien im Kennzeichen verunsichert und zum Teil sogar getäuscht.

Wie soll die gesetzlich verpflichtende Tierhaltungskennzeichnung aussehen?

Geplant ist ein Haltungskennzeichen, das fünf Haltungsformen unterscheidet: vom gesetzlichen Mindeststandard „Stall" über eine minimal verbesserte geschlossene Stallhaltung „Stall+Platz", einen Stall mit Außenklimareizen „Frischluftstall" bis zu den Haltungsformen „Auslauf/Weide" und „Bio".

Das waren die wichtigsten Wegpunkte:

- **November 2021:** Verpflichtende Haltungskennzeichnung wird im Koalitionsvertrag verankert – dafür hat PROVIEH seit 2017 intensiv gekämpft und auch mit der gemeinsamen Naturland-Kampagne Druck gemacht
- **April 2022:** PROVIEH legt eigenes Konzept als Vorschlag für Gesetzentwurf vor
- **August 2022:** PROVIEH legt umfassende Forderungen an den bislang völlig unzureichenden Gesetzentwurf des BMEL vor
- **Januar 2023:** PROVIEH spricht im Bundestag, um Änderungen hervorzubringen
- **März 2023:** Nach Koalitionsausschuss werden nochmals deutliche Verschlechterungen durch die FDP erwirkt

INFOBOX

PROVIEH warnt vor Fehlstart im Umbau der Nutztierhaltung

PROVIEH warnt vor einem Fehlstart im Umbau der Tierhaltung. Denn die Haltungsformen im Kennzeichen sollen die Grundlage sein für zahlreiche andere Maßnahmen, wie zum Beispiel finanzielle Förderprogramme oder privilegierte Baugenehmigungen im Sinne der Transformation (mehr dazu auf Seite 40). Die Haltungsformen und zugrundeliegenden Kriterien sind dafür aber völlig unbrauchbar.

Der aktuelle Gesetzentwurf ist der erste Schritt zur Einführung der Kennzeichnung und bezieht sich nur auf die Haltung während der Mast und auf erste Absatzwege von Schweinefleisch im Einzelhandel, in Metzgereien und im Online-Versand. Später soll das Kennzeichen für den kompletten Lebenszyklus und alle Absatzwege von Schweinefleisch erweitert werden. Schrittweise soll es dann für Milchkühe, Mastrinder und Geflügel eingeführt werden. Die verpflichtende Kennzeichnung ist daher noch nicht der große Wurf, u.a. weil nur ein sehr kleiner Teil des Schweinefleischs einbezogen wird und mit Blick auf alle tierischen Produkte nur ein marginaler Teil verpflichtend gekennzeichnet werden soll. Der Gesetzentwurf ist jedoch von großer Relevanz, weil jetzt die Haltungsformen und Kriterien festgelegt werden, die in den nächsten Schritten auf andere Tierarten und Absatzwege übertragen werden. Das Gesetz wurde im Juni 2023 vom Bundestag beschlossen. Geplant ist, die Haltungskennzeichnung 2024 in die Praxis umzusetzen.

Kennzeichnung bietet keine Orientierungsgrundlage und ist sogar verbrauchertäuschend

PROVIEH kritisiert, dass die Haltungsformen Verbesserungen suggerieren, die die Tierschutzorganisation als tierschutzwidrig ablehnt und zu verbieten versucht. So lehnt PROVIEH „Stall+Platz" komplett ab. Diese Haltungsform suggeriert als Stufe über dem Mindeststandard eine deutlich verbesserte Haltung und illustriert außerdem deutlich mehr Platz, obwohl tatsächlich nur 12,5 Prozent mehr Platz gefordert sind. Das entspricht etwa anderthalb DIN-A4-Blättern mehr Platz für ein ausgewachsenes Schwein.

Die Haltungsform „Frischluftstall" sollte zunächst als Offenfrontstall gestaltet sein und damit Ställe mit geöffneten Stallseiten umfassen, die jedem Tier den Blick nach draußen, frische Luft und Außenklimareize ermöglicht. Tatsächlich ist in dieser Stufe jedoch nur ein Einfluss des Außenklimas im Stall gefordert und kein Zugang zu offenen Stallseiten für jedes Tier. Zudem ist auch in dieser Stufe die Haltung auf Vollspalten zulässig: Die Belastung durch Schadgase sowie fehlende Funktionsbereiche und weiche Liegeflächen gehen bei Schweinen mit großen Leiden einher.

Die ersten drei Haltungsformen „Stall", „Stall+Platz" und „Frischluftstall" muss PROVIEH daher als tierschutzwidrig ablehnen. Verbraucher:innen werden die Stufen zwei und drei jedoch als deutliche Haltungsverbesserung interpretieren. Aus Sicht des Tier- und Verbraucherschutzes ist das fatal. Leider müssen auch die zwei Premium-Haltungsformen stark kritisiert werden.

Die Stufe „Auslauf/Weide" vermischt die völlig unterschiedlichen und ungleichwertigen Haltungsformen der Stallhaltung mit kleinem betoniertem Auslauf und die Freilandhaltung. Zudem täuscht die Haltungsform mit der Bezeichnung und Inkludierung der Weide über die tatsächlich überwiegende Stallhaltung mit Betonauslauf hinweg. Für den Wandel hin zu artgemäßen Haltungsbedingungen braucht es unbedingt eine eigene Stufe für die Freilandhaltung. Denn nur die Haltung von Tieren im Freien auf Naturboden lässt alle artgemäßen Verhaltensweisen zu: Rinder, die weiden, Hühner, die scharren und Schweine, die im Erdreich wühlen.

Eine eigene Stufe „Bio" für die ökologische Tierhaltung ist aus

Sicht von PROVIEH fachlich nicht begründbar. Jeder konventionelle Stall, der den ökologischen Haltungskriterien genügt, ist eine gleichwertige Haltungsform, wird jedoch mit der höchsten Bio-Stufe als minderwertig dargestellt.

Fehlleitendes staatliches Kennzeichen: umfassende Aufklärungs- und Informationskampagne nötig

Die aktuell geplante staatliche Haltungskennzeichnung zementiert den tierschutzwidrigen Status-Quo und fällt als Transparenz- und Orientierungsgrundlage in Bezug auf Tierhaltungssysteme durch. Anders als bei der Eier-Kennzeichnung ist eine eindeutige Identifikation tierquälerischer Haltungsbedingungen von Schweinen auf Grundlage der Haltungskennzeichnung nicht möglich. Ein Auslisten dieser Haltungsverfahren durch Verbraucher:innen, Supermärkte und Außer-Haus-Verpflegung ist zwar möglich, aber sehr unwahrscheinlich.

Dieses fehlleitende und nicht verständliche Kennzeichen bedarf umfassender Aufklärungsarbeit, denn erste Umfragen zeigen, dass das staatliche Kennzeichen völlig missverstanden wird. Ohnehin plant die Bundesregierung eine Informationskampagne. Ähnlich wurde auch das deutsche Bio-Siegel mit einer großen Kampagne eingeführt. PROVIEH fordert für diese Kampagne nunmehr, dass sowohl mittels breiter Öffentlichkeitsarbeit als auch Informationen am Kaufregal die Haltungsformen eindeutig beschrieben und bewertet werden sollen. Der Gesellschaft muss der gigantische Haltungsunterschied zwischen den Stufen „Stall", „Auslauf/Weide" und „Bio" eindeutig vermittelt werden. Andernfalls droht den Menschen in Deutschland mehr Intransparenz mit dem staatlichem Haltungskennzeichen als ohne.

Anne Hamester

Eine solche tierschutzwidrige Haltungsform fällt im staatlichen Haltungskennzeichen unter die Stufe „Frischluftstall" und wird von vielen Verbraucher:innen mit Tierwohl verknüpft werden. Das ist aus Sicht von PROVIEH fatal. Genau solche Haltungsbedingungen mit Vollspaltenböden werden von anderen EU-Ländern wie Österreich derzeit verboten.

Hintergrundinfos finden Sie auf unserer Kampagnen-Webseite

www.provieh.de/haltungskennzeichnung-jetzt!

Ein Kuhleben

Eigentlich sind Rinder von Natur aus mit ihren vier Mägen „wie dafür gemacht" sich von Weidegras und Kräutern zu ernähren. Zudem sind Ihre Beine und die zweitgeteilten Hufe, Klauen genannt, auf weichen Boden angewiesen. Ihre Vorfahren, die Auerochsen bewegten sich täglich viele Kilometer weit durch das Land und suchten sich dabei instinktiv das bestmöglich für sie geeignete Futter. Wenn die Kuh gesund und fit war, kam sie in die Brunst und wurde vom Bullen der Herde gedeckt und nach etwa 280 Tagen kam ein Kalb zur Welt. Dieses lernte alles von der Herde, was es zum Leben brauchte, und durfte so viel und solange am Euter der Mutter trinken, wie es wollte.

Heute konsumieren wir Menschen sehr viel Milch. Dafür wurden seit dem 19. Jahrhundert spezielle Milchkuhrassen gezüchtet, die besonders große Mengen Milch geben. Heute leben fast 4 Millionen solcher Milchkühe in Deutschland. Diese grasen heute aber nicht mehr auf großen Weidegründen, sondern stehen größtenteils, zum Teil angebunden, im Stall auf Betonboden und bekommen spezielles Futter. Wenn diese Kühe ein Kalb gebären, wird es ihnen innerhalb weniger Stunden weggenommen und getrennt mit Milch oder Milchaustauscher aus einem Nuckeleimer großgezogen. Die Milch der Mütter wird ungefähr die folgenden 305 Tagen mit Melkmaschine oder einem Melkroboter abgemolken. Aus ihr werden dann Trinkmilch, Butter, Joghurt, Käse und vieles mehr für uns Menschen hergestellt. Bereits ein bis spätestens drei Monate nach der Kalbung werden die Kühe wieder künstlich besamt. So soll sichergestellt werden, dass nach der Geburt des nächsten Kalbes gleich wieder viel Milch ermolken werden kann. 30 Liter Milch gibt eine sogenannte Hochleistungskuh, zum Höhepunkt des Milchflusses können es 50 und mehr Liter sein. Die einzige Pause hat die Kuh, wenn sie ein bis zwei Monate vor der Geburt nicht mehr gemolken, also trocken gestellt wird, damit sie genug Energie für ihr Kälbchen und die Geburt hat. Ihr Körper leistet so viel wie ein Mensch, der jeden Tag an einem Triathlon-Wettkampf teilnehmen würde. Für nur einen Liter Milch müssen 300 bis 500 Liter vom Kuhherzen durch den Körper gepumpt werden. Obwohl die Milchkühe große Mengen speziellen Futters bekommen, verhungern sie beinahe, durch die viele Milch, die ihr Körper produzieren muss. Die Kühe werden durch die damit verbundene Anstrengung häufig krank. Auch die Haltung auf den harten Betonböden und in engen Ställen schadet ihnen. Eine Kuh kann eigentlich 20 Jahre alt werden, Hochleistungsmilchkühe erreichen hingegen oft nicht einmal ihren fünften Geburtstag.

Möchtest Du noch mehr „Kuhles" über das Leben von Kühen und ihren Kälbern erfahren und vielleicht sogar Dein Wissen in einem Quiz testen? Dann schau doch mal hier vorbei:

www.provieh.de/kids-rinder

Und viele wertvolle und interessante Infos zu allen Nutztieren bekommst Du in unserem großen Arbeitsheft „Unsere Nutztiere":

www.provieh.de/informations-heft-fuer-schueler-unsere-nutztiere

Kathrin Kofent

PROVIEH als Experte im Bundestag

PROVIEH ist im Januar beim Tierhaltungskennzeichnungsgesetz und im Mai zum Gesetz für privilegierte Baugenehmigungen als Experte im Bundestag angehört worden. In öffentlichen Anhörungen werden in den befassten Ausschüssen (hier Landwirtschaft/Ernährung sowie Bauen) Experten von Seiten des Tierschutzes über die Praxis und Wissenschaft bis zur behördlichen Umsetzung angehört. In beiden Anhörungen konnte die Tierschutzorganisation in aller Deutlichkeit die Kritik an den Gesetzen zum Ausdruck bringen und konkrete Forderungen direkt an die Politik herantragen. Mehr Informationen finden Sie auf **www.provieh.de**.

Tierschutzbeauftragte der Bundesregierung benannt

Endlich ist es soweit: Ariane Kari übernimmt das wichtige Amt als erste Tierschutzbeauftragte der Bundesregierung. Wir sind erleichtert, dass dieses Amt nun endlich besetzt ist.

Wir wünschen ihr von Herzen größtmöglichen Erfolg und stehen bereit, sie nach Kräften zu unterstützen.

Eine der vorrangigen Aufgaben muss nun darin bestehen, das Tierschutzgesetz mit dem bestehenden Ziel des Tierschutzes in Einklang zu bringen: Qualzucht, Verstümmelungen und Anbindehaltung müssen verboten werden! Dafür ist es essenziell, dass die Ampelkoalitionäre der Bundestierschutzbeauftragten Gehör schenken und sowohl ihr Amt als auch ihre Forderungen in allen tierschutzrelevanten Gesetzesanpassungen berücksichtigen.

Mahnwache gegen Tiertransporte

An jedem 1. und 3. Mittwoch eines Monats findet eine Mahnwache gegen Tiertransporte in Drittländer vor dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft statt, mit dem Tierschutznetzwerk „Kräfte Bündeln!"

PROVIEH fordert den sofortigen Stopp der Lebendtierexporte. Denn Millionen Tiere werden jährlich per Lastwagen transportiert, sowohl innerhalb Deutschlands als auch ins Ausland. Gerade im Sommer stellen Transporte von lebenden Tieren aufgrund der unerträglichen Hitze in den Transportfahrzeugen ein großes Tierschutzproblem dar und die Sommer werden voraussichtlich immer heißer. In vielen der Länder, in welche Tiere exportiert werden, sind die Temperaturen zudem noch höher als hier. Die Tiere leiden in den voll beladenen Transportern unter Angst, Enge, Hitze oder Kälte, an Hunger und Durst.

Das muss endlich aufhören!

Austausch mit der Bundestagsabgeordneten Dr. Zoe Mayer zur Novelle Tierschutzgesetz

Die Bundesregierung berät seit Mai über einen Gesetzentwurf zur Überarbeitung des Tierschutzgesetzes. An welchen Stellen sollte das Tierschutzgesetz am dringlichsten angepasst und erweitert werden? Das diskutierte PROVIEH kurz vor der politischen Sommerpause mit Zoe Mayer, tierschutzpolitische Sprecherin von der Bundestagsfraktion Bündnis 90/ Die Grünen. Einigkeit bestand darin, dass der Gesetzentwurf noch als unzureichend bewertet werden muss. Fachlich wurden dann Themen wie die Anbindehaltung, Qualzuchten, Verstümmelungen und das Vollzugsdefizit diskutiert.

Infostand im Münchner Tierheim

Am 22.04.2023 war die PROVIEH-Regionalgruppe München mit einem Infostand im Tierheim München vertreten. Es ergaben sich viele gute Gespräche und die Möglichkeit, unsere Tierschutzorganisation auf der Bühne vorzustellen. Den Nachbericht können Sie auf unserer Website unter **www.provieh.de/fuer-provieh-unterwegs** nachlesen.

Buchtipp: „Wie Tiere fühlen“ von Per Jensen

Der schwedische Ethologe Per Jensen liefert mit diesem Buch einen sehr wettvollen Wissensschatz und nimmt uns auf liebevolle, empathische und gleichsam wissenschaftliche Weise mit in die Welt unserer „Nutztiere”. Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für alle Entscheidungsträger:innen in Politik, Handel und Wirtschaft sein, wie auch für alle Tierhalter:innen und die Verbraucher:innen, um alle Genannten wieder näher zu den Tieren bringen. Das aus diesem Buch gewonnene Wissen lässt Verständnis, Mitgefühl und Respekt wachsen und wahres Verantwortungsbewusstsein für unsere Mitgeschöpfe entstehen.

„Wie Tiere fühlen und warum wir mit unseren Nutztieren respektvoll umgehen müssen. Ein Plädoyer für eine bessere Welt, mehr Tierwohl und Tierschutz“

NATIONAL GEOGRAPHIC,

ISBN: 9783866907614,

Erscheinungsdatum: 26.03.2021,

208 Seiten, 27,99 €

Veranstaltung „Tierschutz kulinarisch“ von der PROVIEH-Regionalgruppe Gießen-Wetzlar

Seit letztem Jahr ist in der Region Gießen-Wetzlar eine Regionalgruppe von PROVIEH aktiv. Als erste große Veranstaltung der Regionalgruppe fand am 14. Juli ein kulinarisches Mahl unter dem Titel „Tierschutz kulinarisch“/ Thema „Rind-Kuh-Kalb“ statt. „Tierschutz kulinarisch“ verband genussvolles Essen mit Fachvorträgen rund um das Thema artgemäße Haltung. Insbesondere wurde darüber informiert, welche Bedeutung die artgemäße Haltung von Nutztieren nicht nur für die Tiere, sondern auch für die Menschen und das Klima hat. Es konnten zu dieser ersten Veranstaltung, die auf dem Öko-Hof Fleckenbühl in Cölbe stattfand, vier Referenten gewonnen werden, die Spezialisten zu diesen Themen sind. Erfahren Sie mehr unter: **www.provieh.de/aktiv-fuer-den-tierschutz**.

Artgemäße Tierhaltung zum Schmecken: Ein KUH & KALB-Infoabend mit Verkostung in Berlin

Wie kann eine artgemäße Tierhaltung von Milchkühen und ihren Kälbern aussehen? Um diese Frage drehte sich die Veranstaltung „Kühe und Kälber gehören zusammen“, die interessierte Konsument:innen, Erzeuger:innen und Vertreter:innen des Handels Anfang Juli im Haus der Demokratie in Berlin zusammenbrachte. Im Fokus des Abends lag die kuhgebundene Kälberaufzucht – eine besondere Form der Milcherzeugung, bei der Kuh und Kalb zusammenbleiben dürfen. Lesen Sie den Veranstaltungsbericht: **www.provieh.de/artgemaesse-tierhaltung-zum-schmecken**

Übersichtskarte KUH & KALB

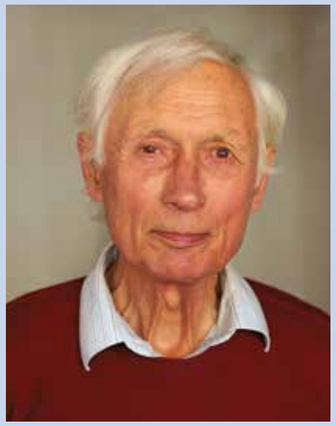
Kuh und Kalb gehören einfach zusammen! Doch: Wo kann ich Produkte aus kuhgebundener Kälberaufzucht kaufen?

Wir helfen bei der Suche mit unserer neuen Übersichtskarte von Verkaufsstandorten in Deutschland: **www.provieh.de/kuhkalb-hoefe**

Denn: Viele Betriebe haben eine eigene Direktvermarktung, wo die Produkte gekauft werden können. Auch wenn manche Höfe keine Zertifizierung haben, können sich Kunden so selbst ein Bild von der Tierhaltung machen.

Zum Gedenken an Prof. Dr. Sievert Lorenzen

Ein wunderbarer Mensch und eine große Persönlichkeit ist am 30.04.2023 von uns gegangen. PROVIEH e.V. trauert um seinen langjährigen Vorstandsvorsitzenden Professor Dr. Sievert Lorenzen (* 05. Juli 1938 – 30. April 2023).



Bis zu seiner Pensionierung war Herr Lorenzen als Dozent am Zoologischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) tätig und blieb auch danach wissenschaftlich aktiv. Besonders intensiv beschäftigte er sich mit allgemeinen evolutionsbiologischen Fragestellungen. Während seiner Zeit an der CAU hat Herr Lorenzen sich große Verdienste auf dem Gebiet der Phylogenie und Systematik freilebender Nematoden erworben. Unvergessen bleibt außerdem seine ansteckende Begeisterung für die Ornithologie. Er hat an der Universität die wichtigen zoologischen Freilandkurse für die Studierenden maßgeblich getragen und geprägt und nahm auch selbst noch bis zuletzt an Vogel-Exkursionen teil, im heimischen Schleswig-Holstein wie auch in weit entfernten Ländern.

Seit 2008 war Herr Lorenzen im Vorstand von PROVIEH tätig und hatte bis 2021 das Amt des ersten Vorsitzenden inne, anschließend bekleidete er bis zu seinem Tod das Amt des 2. Vorsitzenden. Mit seiner hingebungsvollen Arbeit für den Nutztierschutz hat Herr Lorenzen sein Leben in den Dienst der Verbesserung von Haltungsbedingungen in der industriellen Intensivtierhaltung gestellt. Zu BSE-Zeiten, Ende der 90er, setzte sich der Verein sehr erfolgreich dafür ein, dass Tausende Robustrinder und Freilandrinder in Deutschland vor der Keulung und Vernichtung gerettet werden konnten. Herr Lorenzen kämpfte hier mit zahlreichen wissenschaftlichen und journalistischen Beiträgen gegen die sogenannte „BSE-Schutzverordnung" an. Diese kam schließlich im Februar 2001 vor dem Bundesverwaltungsgericht zu Fall. Ohne diesen Erfolg wäre die artgemäße Haltung und Zucht von Galloways, Schottischen Hochlandrindern und anderen Freilandrinderrassen in Deutschland mit Sicherheit über Jahre hinaus beendet gewesen.

Mit Herrn Lorenzen verlieren wir einen ausgewiesenen Fachkollegen und einen über die Maßen engagierten Mitstreiter für den Nutztierschutz und den Umbau in eine Landwirtschaft, die die Bedürfnisse von Tieren vorne anstellt. Wir vermissen ihn sehr und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Mit großer Dankbarkeit für alles, was Herr Professor Lorenzen für den Verein PROVIEH und den Nutztierschutz geleistet hat, nehmen wir Abschied. Unser tiefes Mitgefühl gilt den Angehörigen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
sowie der Vorstand von PROVIEH e.V.

Impressum

Herausgeber:
PRO**VIEH** e.V.
Küterstraße 7–9, 24103 Kiel
Telefon 0431. 2 48 28-0
Telefax 0431. 2 48 28-29
info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PRO**VIEH**-Magazin „respektiere leben."
3/2023: 15.09.2023
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PRO**VIEH**-Magazin; bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei.

Redaktion:
Valerie Maus (V.i.S.d.P.),
Christina Petersen, Sandra Lemmerz

Gestaltung und Realisation:
Judith Handy, Mediengestalterin, PRO**VIEH**

Druck, Verarbeitung:
STEFFEN MEDIA, Druckerei und Medienhaus, Friedland/Mecklenburg

Auflage: 8.500 Exemplare

© 2023 PRO**VIEH** e.V.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titelbild: Nejron Photo/stock-adobe.com; S. 5: Florian Gurtner/stock-adobe.com; S. 6, 7: Claudia Träger; S. 8: Nicolas Dieppedalle/stock-adobe.com; S. 14: Karl-Wolfgang Wehner; S. 15: Thierry RYO/stock-adobe.com; S. 17: Gabriela Penela/We Animals Media; S. 18: Dietlinde Burkhardt; S. 19: Jo-Anne McArthur/We Animals Media; S. 20: ahavelaar/stock-adobe.com; S. 22, 24, 25: Schleswig-Holsteinisches Landwirtschaftsmuseum; S. 23, 50: Clara/stock-adobe.com; S. 26: guerrieroale/stock-adobe.com; S. 27: Countrypixel/stock-adobe.com; S. 28: ReNi/stock-adobe.com; S. 29, Gras: DavidRockDesign/pixabay; Deutschlandkarte: stux/pixabay; S. 30: Polarpx/stock-adobe.com; S. 4, 33, 42: Bernd Wolter/stock-adobe.com; S. 34: Caterina Trimarchi/stock-adobe.com; S. 4, 36, 38: Daniel Willnat; S. 40: Artem Po/stock-adobe.com; S. 42: A/stock-adobe.com; S. 50, Kraniche: Chaithanya/stock-adobe.com; S. 49 unten: mirkomedia/stock-adobe.com; S. 51 DoraZett/stock-adobe.com (Zwerg-Paduaner); S. 52: travelview/stock-adobe.com; Einleger Mitte, Grafiken: Keiko Kusuhara/stock-adobe.com; Einleger Mitte, Palme: Alma Sacra/stock-adobe.com; alle Übrigen: PRO**VIEH** e.V.

Spendenkonten von PRO**VIEH** e.V.:

EthikBank: BIC GENO DEF1 ETK, IBAN DE 75 8309 4495 0003 2625 10

Kieler Volksbank eG: BIC GENO DEF1 KIL, IBAN DE 87 2109 0007 0054 2993 06

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer an, soweit vorhanden. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PRO**VIEH** e.V. sind von der Erbschaftssteuer befreit.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier:

LEIPA Square Oder Delta

Bleiben Sie informiert!

Unser PROVIEH-Newsletter informiert Sie regelmäßig und kostenlos über aktuelle Kampagnen und Projekte sowie über neue Entwicklungen im „Nutztier"schutz. Tragen Sie sich ein und geben Sie den Tieren in der Landwirtschaft eine Stimme!

So einfach geht es: E-Mail an **newsletter@provieh.de** schicken oder direkt auf unserer Homepage eintragen.

PROVIEH gibt es auch bei Facebook, Twitter und Instagram, wo wir Sie mit Neuigkeiten zum Thema Nutztierschutz versorgen. Teilen Sie gerne unsere Beiträge, um PROVIEH noch bekannter zu machen.

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, 44904

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel

PROVIEH-SHOP

Rettungsschirm für Tiere

Wer PROVIEH und die Tiere in der Landwirtschaft unterstützen möchte, kann unseren „Rettungsschirm für Tiere“ zum Unterstützungspreis von 50 Euro erwerben. Damit stärken Sie den Nutztierschutz und verbreiten gleichzeitig unsere „gute Sache“.

Lassen Sie unsere Nutztiere nicht im Regen stehen!

Schirmspezifikationen:

- Eleganter Regenschirm mit abgerundetem Holzgriff
- Automatisches Öffnen per Knopfdruck
- Schirmtuchfarben: orange oder dunkelgrau mit weißem Aufdruck
- Hochwertiger langlebiger Druck von regionalem Fachhändler
- Gewicht: 430 g, Durchmesser: 100 cm, geschlossene Länge: 89 cm

Sie können den Schirm in unserem Onlineshop unter **www.provieh.de/sonderaktion-rettungsschirm-fuer-tiere** erwerben. Der Erlös aus dem Verkauf fließt direkt in unsere Tierschutzarbeit.